Herner Zeitung

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

68. Jahrgang / Castroper Zeitung — Rauxeler Neueste Nachrichten

Nummer 56 — Sonnabend, den 7., und Sonntag, den 8. März — 1942

98 Schiffe vor Amerika-Küste versenkt!

Bisher 663 500 BRT vernichtet, darunter 46 Tanker mit 355 000 BRT

Deutsche Unterseeboote versenkten in nord- und mittelamerikanischen Gewässern wiederum zwölf feindliche Schiffe mit zusammen 82 500 BRT., darunter sieben große Tanker. Im Verlaufe dieser Angriffe wurden außerdem ein großer amerikanischer Zerstörer versenkt und zwei weitere Schiffe durch Torpedotreffer beschädigt. Damit sind bisher allein in amerikanischen Gewässern 98 Schiffe mit insgesamt 663 500 BRT. versenkt worden, darunter 46 Tanker mit 355 000 BRT.

Insulindes Herz hat aufgehört zu schlagen!

Ein hoher japanischer Militär sprach mit unserem Vertreter über Batavias Fall

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

Praktisch völliger Zusammenbruch

sa Rom, 7. März.

„Mit dem Verlust von Batavia haben die Holländer praktisch auch die Insel Java verloren und darüber hinaus das ganze holländische Kolonialreich. Die Kämpfe um die einzelnen Positionen, die noch andauern, aber sehr schnell beendet werden können, spielen keine Rolle mehr. Das Herz von Holländisch-Indien hat zu schlagen aufgehört. Der große Reichtum an Rohstoffen wird uns die Fortführung des Krieges im ostasiatischen Raum unbeschränkt gestatten. England und die USA. wissen es und zittern davor. Sie haben aber auch Anlaß genug dazu, denn Japan marschiert!"

Mit diesen Worten beantwortete ein hervorragender japanischer Militärsachverständiger meine Frage, ob und inwieweit die Besetzung Batavias einen entscheidenden Einfluß auf den weiteren Verlauf des Krieges in Ostasien haben werde.

August Alexander Salzmann

Bandoeng und Surabay stark bedroht

□ Tokio, 7. März. Auch Bandoeng, das Hauptquartier der britisch-niederländischen Streitkräfte, ist durch die japanische Zangenbewegung bereits ernstlich bedroht. Ebenso ist die bedeutende Hafenstadt Surabaya im östlichen Teil der Insel durch eine direkte Offensive der japanischen Truppen stark gefährdet. Die Eisenbahnverbindungen zwischen Surabaya und den westlichen Teilen der Insel wurden durch die Einnahme von Surakarta, dem wichtigsten Eisenbahnknotenpunkt in diesem Teil der Insel, 225 Kilometer westlich von Surabaya, abgeschnitten. Außerdem wurden noch weitere elf Städte im mittleren Abschnitt der Insel von den Japanern genommen.

Die Einnahme Batavias vollendet

□ Tokio, 7. März. **Wie das Kaiserliche Hauptquartier gestern laut Domei bekanntgab, haben die japanischen Heeres- und Marinestreitkräfte, die auf Java operieren, die Einnahme von Batavia, der Hauptstadt von Niederländisch-Ostindien, am 5. März um 21.30 Uhr japanischer Zeit vollendet.**

Batavia ist die Hauptstadt des niederländisch-indischen Kolonialreichs und der Provinz West-Java. Unter den 533 000 Einwohnern von Batavia befinden sich neben zahlreichen Chinesen rund 30 000 Europäer. Angesichts seiner zentralen Lage hat sich Batavia, das im Jahre 1610 von den Niederländern als Fort Nassau angelegt wurde zum Handelsmittelpunkt Indonesiens und zu einem der bedeutendsten Märkte Asiens entwickelt. Unter den Ausfuhrprodukten sind zu nennen: Kaffee, Tee, Kautschuk, Zucker, Erdöl, Kopra, Tabak, Zinn, Arrak, Pfeffer usw. Auf der Insel Onrust, in der Bucht von Batavia, befinden sich große Dockanlagen und Werften.

Roosevelt billigte den Bombenüberfall!

Das Verbrechen von Paris hatte London mit Washington verabredet!

Drahtbericht unseres eigenen diplomatischen Mitarbeiters

Ein politischer Hintergrund?

om Berlin, 7. März.

Die Antwort der Weltöffentlichkeit auf den brutalen englischen Angriff gegen die Pariser Zivilbevölkerung zeigt, daß Englands Verhalten dieses Mal selbst in den Ländern keinen Verteidiger findet, deren Presse sich sonst zu unbedingter Parteinahme für die Sache der angeblichen Demokratie verpflichtet fühlt. Aus der Schweiz, den skandinavischen Ländern und aus Südamerika kommen Stimmen, die teils das Geschehen hart verurteilen, teils verwundert fragen, von „welchem bösen Geist" die britische Politik besessen sein müsse, wenn sie so jede Rücksicht nicht nur auf ihre ehemaligen Verbündeten, sondern auch auf ihr eigenes Prestige und ihre Waffenehre vergesse.

Noch stärker ist dieses Erstaunen gestiegen, als man hörte, daß die Regierung der Vereinigten Staaten von dem Plan unterrichtet worden war und ihn ausdrücklich gebilligt hat, und als man die amtliche englische „Beileidskundgebung" vernahm, die der Londoner Sender verbreitete und in welcher die britische Regierung die unglaubliche Taktlosigkeit besaß, die von ihren Fliegern Gemordeten mit den im Kriege gefallenen französischen Soldaten in einem Atemzug zu nennen.

Dieses denkwürdige Dokument britischer Gefühllosigkeit, die sich in die konventionellen Formen eines Gentlemens kleidet, verrät in der Stilisierung unverkennbar die Urheberschaft Churchills selbst und erinnert an seine einstigen „Botschaften", mit welchen er sich auch nach den früheren Schändungen der französischen Ehre „an das französische Volk" gewandt hatte, um in einer Art zu ihm zu sprechen, als ob zwischen der Hochblüte der Entente cordiale nicht die Tage von Dünkirchen, Dakar, Oran und viele andere Erinnerungen an die Zerstörung der einstigen Freundschaft durch England lägen. Das allgemeine Urteil auch der französischen Presse beider Gebiete geht angesichts dieser Schamlosigkeit dahin, daß England die von seinen Fliegern erschlagenen Frauen und Kinder politisch zum zweiten Male gemordet hat.

Ueber die moralische Mitschuld und Beteiligung der USA. ist das letzte Wort noch nicht gesprochen. Es ist dies ein dunkles Kapitel, dessen Aufklärung in erster Linie der französischen Regierung zusteht. Von außen her ist nur festzustellen, daß die französische Presse in den letzten Wochen von einer besonders rührigen Tätig-

Fortsetzung 2. politische Seite

Schwere Artillerie beschoß Leningrad

Wirksame Nachtangriffe unserer Flieger gegen Sewastopol und Moskau

Wieder 82 500 BRT. versenkt

dnb Führerhauptquartier, 7. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

„An verschiedenen Abschnitten der Ostfront wurden bei wieder zunehmender Kälte örtliche feindliche Angriffe in erbitterten Kämpfen abgewehrt.



Der Maat funkt
die Siegesmeldung aus dem Atlantik
PK.-Kriegsberichter Spich.

Der Gegner hatte hierbei schwere Verluste. Mehrere hundert Gefangene wurden eingebracht.

Die Beschießung kriegswichtiger Ziele in Leningrad durch schwere Artillerie des Heeres wurde fortgesetzt.

Am 4. und 5. März verlor der Feind an der Ostfront insgesamt 61 Panzer.

Wirksame Nachtangriffe von Kampfflugzeugen richteten sich gegen die Festung Sewastopol sowie gegen kriegswichtige Gebäude im Zentrum der Stadt Moskau.

Im Seegebiet um England versenkte die Luftwaffe ein Handelsschiff von 8000 BRT. Ferner wurden am Tage Barackenlager an der Südküste der Insel zerstört und in der vergangenen Nacht Versorgungsbetriebe des Hafens Portland bekämpft.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, versenkten deutsche Unterseeboote in nord- und mittelamerikanischen Gewässern wiederum 12 feindliche Schiffe mit zusammen 82 500 BRT., darunter sieben große Tanker. Im Verlauf dieser Angriffe wurden außerdem ein großer amerikanischer Zerstörer versenkt und zwei weitere Schiffe durch Torpedotreffer beschädigt.

In Nordafrika griffen Verbände der Luftwaffe britische Flugstützpunkte sowie Eisenbahnziele auf ägyptischem Boden im Raum Fuka-el-Daba an. Beim Angriff auf Malta trafen Bomben schweren Kalibers Flugplatzeinrichtungen und Unterseeboot-Liegepläte des Gegners.

Unter Führung des Wachtmeisters Balzer schoß ein Flakkampftrupp an der Ostfront am 4. März acht sowjetische Panzer ab".

Washington: „Weltumspannende Strategie"

Wieder einmal „Durchführung einer neuen Taktik gegen die Achsenmächte"

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

Zunächst: Wo bleibt die Hilfe?

dp Stockholm, 7. März.

Im Weißen Haus in Washington finden wieder einmal „weltumspannende" Militärbesprechungen statt. Das United-Preß-Büro kabelt in alle Erdteile, daß der amerikanische Generalissimus Marshall bei Präsident Roosevelt zu einer wichtigen Unterredung gewesen sei und daß auch Offiziere der englischen Militärabordnungen zu den Besprechungen zugezogen worden seien. Die Beratungen sollen der „Durchführung einer neuen Taktik gegen die Achsenmächte" gelten.

Es versteht sich, daß die unerwarteten japanischen Angriffserfolge in Niederländisch-Indien die amerikanische Strategie durcheinander gebracht haben. Der amerikanische Flottenchef im Südwestpazifik mußte zurücktreten. Die amerikanischen Lieferungen an Flugzeugen werden von den Holländern als unzureichend erklärt, und jeder Mensch in Australien fragt: „Wo bleibt die amerikanische Hilfe?"

Fortsetzung 2. politische Seite

Nicht einmal Glasperlen

E. W. Castrop-Rauxel, 7. März.

Plötzlich stand die Erinnerung an jenen Abend wieder auf, an dem Anton Adriaan Mussert, der Leider der holländischen Nationalsozialisten, an unseren Tisch trat und sich, zu mir gewandt, über den verbrecherischen Leichtsinn der Londoner Exilregierung Luft verschaffte. Es war eingetreten, was er und seine Bewegung seit langem befürchtet hatten: Die Emigranten, schon vor zwei Jahren unfähig und auch nicht einmal entschlossen, ihr Land aus dem Kriege herauszuhalten, hatten nun auch noch den ostindischen Kolonialbesitz aufs Spiel gesetzt. Wenigstens sie hatten erkannt, daß damit das Urteil über eine vorbildliche kolonisatorische Leistung gesprochen war, wenigstens sie



hatten nicht wie ihre törichte Landesmutter und der Troß verkalkter Höflinge über den bloßen Gedanken gelacht, es könnte je Java dem Feinde in die Hand fallen, und vielleicht empfinden sie in diesen Stunden so etwas wie eine allerdings bittere Genugtuung. Aber was nutzt es?

Batavia ist gestern besetzt worden, und man kann an den Fingern abzählen, binnen welcher Zeit die Japaner auch den Rest des Landes in ihre Gewalt bekommen haben werden. Aber noch am Montag hatte der sogenannte Ministerpräsident von Wilhelminas Einfalt und Churchills Subventionen sich nicht geniert, im britischen Rundfunk zu versichern, die Niederländer wüßten sehr wohl, daß ihr indisches Kolonialreich in diesem Weltkrieg die Vorhut zu bilden habe. Allerdings — aber doch wohl in einer anderen Weise, als sie dem Professor Gerbrandy, der immerhin gute 22 000 Kilometer zwischen sich und jene Vorhut gelegt hatte, in den Sinn gekommen sein mag. Denn hatte man nicht die ausdrückliche und wiederholte Zusage erhalten, daß Java zum „Zentrum des alliierten Widerstandes" gemacht werden solle, und war nicht gleichsam als lebendige Widerlegung aller Zweifel der General Wavell gekommen, jener unvergleichliche Stratege, um aus den Bergwäldern von Preanger die Gegenoffensive der Verbündeten zu Lande, zu Wasser und in der Luft zu organisieren? Wer hätte da auch nur von des Gedankens Bläße angekränkelt sein mögen, es könnte das alles nur eine Täuschung sein? Bis dann dieser immer im entscheidenden Augenblick verhinderte Heerbannführer vor wenigen Tagen herausfand, „daß die Verteidigung der Reste Niederländisch-Indiens nicht mehr zum allgemeinen strategischen Plan Englands gehört". Oder, in die umständlichere, aber zweifellos des feierlichen Trostes nicht entbehrende Sprache von Reuters militärischem Korrespondenten gekleidet: „Den Holländern, die die Verteidigung von Java geschickt und gründlich vorbereitet haben, kommt ein berechtigter Anspruch auf das militärische Oberkommando zu, jetzt, da Java allein kämpft. Aus diesem Grunde hat General Wavell nach Besprechung mit seinem Stellvertreter General Brett eine Auflösung des Hauptquartiers beschlossen".

Es ist offenkundig, daß dies eine sehr rücksichtsvolle Umschreibung eines Tatbestandes ist, der durch das eine Wort Flucht allein zutreffend zu kennzeichnen wäre, aber es ist doch die Frage, ob auch die Holländer von London und Bandoeng, denen der nüchterne Sinn völlig abgeht, den man sonst diesem Volke nachrühmt, die ganze Größe des Verrats, der an ihnen verübt worden ist, erkennen, solange ihnen nicht der letzte Zollbreit Bodens entglitten ist. Aber ahnen werden sie ihn

vielleicht und damit die unaustilgbare Schuld, die sie sich aufgeladen haben. Wenn es stimmt, daß man durch Schaden klug werden kann, dann kann sogar die Lehre, die man 1940 an der Grebbe-Linie und jetzt auf dem malaiischen Archipel bezogen hat, noch nützliche Folgen haben. Es war England, das den Holländern in immer wieder vom Zaune gebrochenen Kämpfen Stück für Stück ihres kolonialen Besitzes entriß, und es ist dasselbe England im Verein mit dem Roosevelt-Amerika gewesen, dem sie auch den Verlust des letzten überseeischen Reichtums zu verdanken haben. Es ist Sophisterei zu erklären, diese Entwicklung sei unabwendbar gewesen, und Mussert hat deshalb nicht gezögert festzustellen, daß wenigstens Holländisch-Indien unversehrt aus dem Sturm hätte hervorgehen können, der jetzt eine alte und überlebte Welt zum Einsturz bringt.

Es wird berichtet, daß die holländischen Kaufleute zu den Zeiten Jan Pieterszoon Coens, des Gründers von Batavia, gegen billige Glasperlen die unermeßlichen Reichtümer der Spezereiinseln einzuhandeln pflegten. Der Preis, den die Holländer von Ostindien den Japanern für den Bestand ihrer Besitzungen hätten zahlen müssen, wäre fast ebenso niedrig gewesen, aber sie zogen es vor, ein Geschäft mit den Engländern zu machen, ein ausgesprochen schlechtes Geschäft. Sie haben nämlich nicht nun nichts gewonnen, sie haben sogar alles verloren. Und zwar nicht nur Glasperlen.

Roosevelt billigte den Bombenüberfall!

Fortsetzung von der 1. polit. Seite

keit des amerikanischen Botschafters in Vichy, des Admirals Leahy, von seinen häufigen Besuchen bei Marschall Pétain und Admiral Darlan wenig wußte, deren Zweck angeblich die „Neuordnung des Verhältnisses zwischen Frankreich und den „Vereinigten Staaten" war, und daß jetzt die Londoner „Times" aus Washington melden, der Angriff auf Paris könne möglicherweise als Anzeichen der verschärften amerikanisch-französischen Beziehungen angesehen werden, da die Alliierten eine energischere Haltung Vichys gegenüber an den Tag legen dürften".

Angesichts solcher Symptome stellt sich die Frage von selbst, ob das Verbrechen der Bombardierung von Paris, obwohl es militärisch sinnlos war, nicht doch einen bestimmten, und zwar politischen Zweck verfolgt und ob es sich, nachdem die gemeinschaftliche englisch-amerikanische Urheberschaft festgestellt ist, als ein Stück der amerikanischen Diplomatie angesehen werden muß, mit deren zivileren Methoden des Admiral Leahy in Vichy beauftragt ist.

„Weltumspannende Strategie"

Fortsetzung von der 1. polit. Seite

General Marshall hat schon vor etwa vierzehn Tagen in einem Schreiben an den Präsidenten angeregt, daß in diesem Frühjahr auch die Vereinigten Staaten militärisch aktiver werden müßten. Es gehe nicht an, daß sie in entscheidenden Monaten ausgebildete Truppen und wertvolles Kriegsmaterial auf dem eigenen Kontinent belassen; man müsse es an die wichtigsten Frontpunkte schaffen. Die Frage ist nun allerdings, wo die Vereinigten Staaten eingreifen sollen. Es wird in Amerika zugegeben, daß gegen Japan eine direkte offensive Aktion nicht mehr möglich sei. Dafür aber hofft man, wie es in einem amerikanischen Blatt heißt, „die Japaner im Mittelmeer zu schlagen". Auch die Amerikaner sprechen viel von „einer neuen Front in Südeuropa oder in Nordafrika".

Ganz in den Hintergrund scheint der vor wenigen Wochen noch großmäulig von London und den Vereinigten Staaten propagierte Plan zu sein, zunächst einen „Landungsversuch in Nordskandinavien" vorzunehmen. In Amerika ist man sich klar darüber, daß der Schiffsraum der Alliierten nicht für derartige Unternehmungen ausreicht.

Das Sternenbanner über London

th Berlin, 7. März. Als die Bürger der britischen Hauptstadt Donnerstag früh ihre Häuser verließen, um in der nach wie vor stark lädierten City den gewohnten Geschäften nachzugehen, erwartete sie eine große Ueberraschung: Ueber Nacht waren amerikanische Truppen in London eingerückt. Weder über Zahl noch Art der Aufgaben des Kontingentes sind nähere amtliche Informationen erhältlich, jedoch heißt es in einem schwedischen Bericht, es handele sich um „nicht ganz geringe" Truppenverbände. Nach Lage der Dinge — insbesondere im Pazifik, aber auch im Atlantik — hat es der USA.-Präsident zunächst zweifellos für wichtig gehalten, die Engländer durch eine derartige Geste nach Möglichkeit davon zu überzeugen, daß die amerikanische Macht noch ungebrochen sei. Die uniformierten Yankees in den Straßen Londons sollen Bevölkerung und Parlamentariern vielleicht sogar dem alten Gedanken wieder nahe bringen — die ostentative Geheimnistuerei deutet ganz in diese Richtung — daß doch einmal eine Invasion des europäischen Kontinentes möglich sei.

Englische motorisierte Verbände in Südlibyen zurückgeschlagen

dnb Rom, 7. März. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut: „Starke feindliche Spähtruppen drangen in das Gebiet von Tmimi vor. Sie wurden von den unseren im Gegenangriff abgewiesen. In Südlibyen schlugen Sahara-Abteilungen in weiteren lebhaften Kampfhandlungen feindliche motorisierte Verbände zurück. Zur Unterstützung eingesetzte Luftwaffenverbände belegten den Feind mit MG.-Feuer und Bomben. Der Feind ließ bei seinem eiligen Rückzug einige Gefangene sowie mehrere Panzerfahrzeuge in unseren Händen. Ein englisches Flugzeug wurde am Boden zerstört. Britische Flugzeuge bombardierten Bengasi und beschädigten dabei einige Gebäude schwer. — Opfer wurden nicht gemeldet. Die Operationen der Luftwaffe gegen die Insel Malta wurden energisch fortgesetzt. Deutsche Jäger schossen eine Wellington und eine Hurricane ab".

Japanische Luftangriffe in Nordwest-Australien: 64 Feindflugzeuge vernichtet

□ Tokio, 7. März. **Wie das Kaiserliche Hauptquartier laut Domei bekanntgab, haben japanische Marineflugzeuge am 3. März einen Angriff auf Broome an der Nordwestküste von Australien ausgeführt, wobei sie im Hafen 28 Flugboote zerstörten. Eine andere Formation von Marineflugzeugen griff am gleichen Tage Wyndham an und setzte ein Transportflugzeug und einen Schuppen in Brand. Es wird ferner gemeldet, daß japanische Marineflugzeuge, die am 1. und 2. März über Ost-Java und den Sunda-Inseln östlich von Java operierten, 36 feindliche Flugzeuge abgeschossen oder am Boden zerstört haben.**

„Bolschewisierung der USA.-Industrie"

Nelson kann nicht für Roosevelts astronomische Ziffern geradestehen

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

Eine Schlappe im Parlament

kb Lissabon, 7. März.

In dem bekannten Schreiben Roosevelts an den Leiter des nordamerikanischen Kriegsproduktionsamtes, Nelson, wurden die „kommenden sechzig Tage als entscheidend" dafür bezeichnet, daß die Waffenherstellung auf die von dem Präsidenten verlangte Höhe gebracht wird. Als vor vier Wochen die großen Autofabriken in Detroit ihre Tore schlossen, um sich auf die Herstellung von Panzern und Flugzeugen umzustellen, rechnete man mit etwa sechs Monaten, bis die Produktion aufgenommen werden konnte. Roosevelt verlangte jetzt, daß Anfang April diese Werke mit ihrer Lieferung von Kriegsmaterial beginnen. Auf dieses ungeduldige Drängen des Präsidenten antwortete jetzt Nelson mit einigen allgemeinen Phrasen, konnte aber keine bestimmten Zusagen machen. Nach wie vor ist die nordamerikanische Industrie nicht in der Lage, die astronomischen Ziffern zu erreichen, mit denen der Präsident in seinen letzten Reden dem Volke neues Vertrauen in seine Kriegsführung einflößen wollte. Im Repräsentantenhaus erlitt diese Politik Roosevelts eine schwere Niederlage; um die Produktion sowohl zu steigern wie zu verbilligen hatte Nelson im Einverständnis mit Roosevelt und mit dem Preiskommissar der USA vom Parlament verlangt, die Arbeitszeitbestimmungen abzuändern und die normale Arbeitswoche auf 40 Stunden beschränken. Ueberstunden müßten nach diesem Gesetz mit 50 Prozent Lohnaufschlag bezahlt werden. Die Beseitigung dieser Zuschläge sollte die Einführung des Dreischichten-Tages in den wichtigsten Rüstungsfabriken in USA ermöglichen. Obwohl sich die Regierung alle Mühe gegeben hatte, ihren Standpunkt dem Parlament klarzumachen, lehnte das Repräsentantenhaus die Vorlage mit 326 gegen 62 Stimmen ab. Die Abgeordneten, die sich im November zur Neuwahl stellen müssen, wollten die Verantwortung für eine Maßnahme nicht übernehmen, die sie bei einem großen Teil ihrer Wähler naturgemäß sehr unpopulär machen würden. Um den Arbeitern „entgegenzukommen", hat Roosevelt nunmehr entschieden, daß die beiden anerkannten Gewerkschaften Betriebsräte in den Fabriken wählen lassen können, denen die Fabrikleitung einen Einblick in die Geschäfte des Unternehmens gewähren müssen. Diese Neuerung wird von einem großen Teil der Presse als der erste Schritt zur Bolschewisierung der USA-Industrie bezeichnet.

Goebbels sprach zu Offizieren

□ Berlin, 7. März. Im Freitag nachmittag sprach Reichsminister Dr. Goebbels vor einem größeren Kreis von Offizieren der Panzertruppe auf einem Truppenübungsplatz.

Engländer greifen griechische Schiffe an

□ Athen, 7. März. Zwei neue britische „Heldentaten" gegen die griechische Zivilbevölkerung werden berichtet. So hat ein englisches U-Boot mit fünf Artillerieschüssen den kleinen Motorsegler „Promodos" an der griechischen Küste belegt. Zehn Passagiere werden vermißt. Ein anderer griechischer Küstendampfer wurde ebenfalls in der Nähe der Küste durch einen englischen Torpedo getroffen. Es gab viele Tote und Verwundete, darunter hauptsächlich Frauen und Kinder.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

□ Berlin, 7. März. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberstleutant Martin Strahamer, Kommandeur einer Panzerjägerabteilung, Feldwebel Gerhard Jäger, Zugführer in einem Infanterieregiment.

USA besetzten Stützpunkte in Ecuador

□ Berlin, 7. März. Associated Preß meldet, die USA. hätten „die Erlaubnis erhalten", in Ecuador einen Stützpunkt zu errichten. Am gleichen Tage aber gab ein Regierungsvertreter in Quito bekannt, nordamerikanische Soldaten seien bereits in dem neuen Marinestützpunkt Salinas eingetroffen; auch sei eine bedeutende Anzahl von Flugzeugen an einer strategisch wichtigen Stelle der Halbinsel Elena gelandet.

Wavells letzter Tagesbefehl

□ Berlin, 7. März. Am 2. März erließ Wawell folgenden Tagesbefehl: „Britische Soldaten! Wir haben die Ehre, an der Seite unserer holländischen und amerikanischen Verbündeten zur Verteidigung des letzten demokratischen Bollwerks im südwestlichen Pazifik in den Kampf zu treten. Die Japaner sind geschickte und gut bewaffnete Gegner und dürften uns an Zahl überlegen sein. Im Angriff kämpfen unsere Feinde besser als in der Verteidigung und deshalb liegt unser größter Vorteil darin, anzugreifen, wo immer wir auch können. „Angriff" und nicht „Verteidigung" muß unser Losungswort sein." Einen Tag darauf zog es der vielgepriesene britische Oberkommandierende Wawell vor, die „Verteidigung des letzten demokratischen Bollwerks im südwestlichen Pazifik" den Holländern zu überlassen und in Indien den weiteren Verlauf der Dinge abzuwarten.

„Java so gut wie verloren"

□ Genf, 7. März. Der Londoner „Daily Expreß" gibt zu, daß die Kämpfe auf Java eine für die Verbündeten ernste Wendung genommen hätten. Trotz allen Widerstandes der niederländischen und britischen Truppen gelinge es nicht, die Japaner aufzuhalten. Auf Seiten der Verbündeten brauche man dringend Nachschub an Kampfflugzeugen. Denn wenn diese ausblieben, sei Java so gut wie verloren und den Truppen bleibe nichts anderes übrig, als Rückzugsgefechte auszukämpfen.

60 bis 70 Prozent der Oelfelder schon in japanischer Hand

□ Palembang, 7. März. Durch die weitere Ausdehnung der japanischen Besetzung Süd-Sumatras gelangten, wie Domei meldet, 60 bis 70 v. H. der ergiebigen dortigen Oelfelder unbeschädigt in die Hände der Japaner.

Die HZ sagt dazu:

Der Weg vom 7. März 1936

Sechs Jahre sind vergangen seit der Führer in den Mittagsstunden des 7. März 1936 anläßlich einer Sondersitzung des Deutschen Reichstages dem deutschen Volke und der Welt übermittelte: „In dieser geschichtlichen Stunde, da in den westlichen Provinzen des Reiches deutsche Truppen soeben ihre künftigen Friedensgarnisonen beziehen . . ." und damit die deutsche Wehrhoheit im Rheinland wieder herstellte. In diesen sechs Jahren stürmte die Geschichte über Europa dahin, weckte die Schläfer und riß die Lauen mit sich fort — mit dem 7. März 1936 begann ein neuer Abschnitt europäischer Geschichte. Wohl erhoben damals die westlichen Demokratien ein wütendes Geschrei gegen das Reich, dessen junges Volk nun seine junge Kraft einsetzte, um alle seine Gaue und Grenzen zu schützen und zu wahren — aber die Vorsehung waltete gerecht und gab dem deutschen Volk und seinem Führer den Segen für das begonnene Werk und dieser Segen begleitete uns durch all diese Jahre des friedlichen und kämpferischen Wiederaufbaues bis auf den heutigen Tag — er wird uns weiter begleiten in die Zukunft, denn mit uns ist das Recht. Als dann in jenen Spätsommertagen des Jahres 1939 das deutsche Volk seine Waffen, die es sich zum Schutze seines Reiches geschmiedet hatte, erheben mußte und den letzten Kampf begann, da tat es das in dem Bewußtsein seiner geschichtlichen Mission, deren Erfüllung ihm die Vorsehung übertragen hatte. Man hat in der Welt in den vergangenen Jahren das Wort vom „deutschen Wunder" geprägt, weil man die tiefe innere Kraft deutschen Wesens niemals recht erkannte und auch nicht erkennen konnte, denn zu einem solchen Erkennen würde ja gehören, daß die Erkennenden selbst über eine völkische, innere Stärke verfügen — und so wäre eine solche nach der als Folge des Weltkrieges überall sich durchzusetzenden Internationalisierung noch zu finden gewesen? So wurde Deutschland zum Schrittmacher der kommenden Ordnung, die die Mißstände einer vergangenen, verrotteten Welt endgültig beseitigen wird. Es wurde zum Symbol der völkischen Kraft, die aus ihrer ursprünglichen Vitalität heraus der Welt ihr positives völkisches Wollen vor Augen führte an jenem Tage, an dem die deutschen Truppen zum Schutze der westlichen Gebiete über den Rhein marschierten. Ueber den Rhein, von dem nun in vollem Umfang das Wort wieder Wahrheit wurde und bleiben wird, daß er Deutschlands Strom, nicht aber Deutschlands Grenze ist. Wie kurz, wie schwer und wie stolz war der Weg vom 7. März 1936 über den Sieg im Westen bis in diese Vorfrühlingstage, in denen die deutsche Wehrmacht zum letzten Entscheidungskampf gegen den letzten Feind aller Ordnung auf dem europäischen Festland antreten wird, — vom 7. März 1936, der den ersten Schritt überhaupt in die Zukunft, zum Siege der Gerechtigkeit für das werdende Europa bedeutete, bis heute, wo nach sechs kurzen Jahren Deutschland und hinter ihm der erwachte alte Kontinent bereit steht, für die Sicherung und Wahrung seines Bestandes und seiner Kultur nach dem Befehl des Führers weiter zu marschieren bis zum Endsieg.

Die Zeit eilt – für England

U Genf, 7. März.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Nach der Erklärung Nehrus, daß Indien die volle Unabhängigkeit ohne Vorbehalte fordere, wurde gestern abend in London bekanntgegeben, daß demnächst eine „hohe britische Persönlichkeit" nach Indien gehe, um über die im Kabinett gefaßten Indien-Beschlüsse mit den Hindu-Führern zu verhandeln. Es verlautet dazu, daß es sich um eine sensationelle Ernennung für Indien, „um den Vorschlag zur Erhöhung" des Verteidigungspotentials Indiens (!) und um die „engste Zusammenarbeit in Indien mit den Alliierten in allen Defensiv- und Offensiv-Fragen" handele.

Der britische Gouverneur geflohen

□ Genf, 7. März. Zur Lage in Burma läßt sich der „Daily Expreß" von seinem Korrespondenten in Mandalay berichten, daß nunmehr auch der britische Gouverneur von Burma geflüchtet und in Mandalay eingetroffen sei.

18 Feindflugzeuge bei Bandung vernichtet

□ Tokio, 7. März. Das Kaiserliche Hauptquartier gab, wie Domei meldet, bekannt, daß japanische Marineflugzeuge bei einem Massenangriff auf den Flugplatz von Bandong auf Java am 4. März 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen oder zerstört haben.

Graf, Diener und Kellner

Gesellschafts- und Berufslustspiele in Berlin / Von unserem Mitarbeiter

wk Berlin, im Februar.

Der letzte Lustspiel-Autor der K. u. K.-Gesellschaft war Hermann Bahr, der diese müde und versinkende Schicht immer wieder zum Gegenstand seiner Stücke machte. Er empfindet für sie Liebe und Spott, er schätzt ihre Tradition und tadelt ihre Schwäche, er verteidigt die „Gesellschaft" und greift sie zugleich auf die reizendste Weise an. Mit Recht erleben Bahrs Stücke zur Zeit eine Renaissance. Die Komödie „Die Kinder", die die „Komödie" am Kurfürstendamm spielt, ist wohl das vollkommenste und geschlossenste seiner Werke. Die damalige Zeit und ihre Probleme sind hier (vollendete) Form und Spiel geworden. Der Blaustrumpf aus der Zeit um die Jahrhundertwende ist keine Schablonenfigur der Witzblätter, sondern eine echte Erscheinung der damaligen Zeit wie ihr angeblicher Vater, der voller Bürgerstolz und Bildungshochmut auf den degenerierten Adel herabschaut. Eine Glanzszene des komischen Welttheaters ist die Auseinandersetzung der beiden Alten, des Grafen und des Arztes, die sich gegenseitig Hörner aufgesetzt haben: in ödipushafter Verblendung muß der sich überlegen blähende Bürger sein eigenes Hahnreischicksal aufspüren.

Diese glänzend pointierte Komödie wurde von Hans Deppe, den endlich einmal der Film freigelassen hatte und dem man öfter am Kurfürstendamm zu begegnen hofft, vorbildlich inszeniert. Prachtvoll auch die Darstellung: neben Günther Lüders vor allem die ehemalige Eiskunstläuferin Olly Holzmann als pikant tänzerischer Blaustrumpf.

Immer wieder wurde und wird von norddeutschen Autoren der Versuch gemacht, Gesellschaftslustspiele zu produzieren. Es blieb bei Nachahmungen und Imitationen, bei der Uebernahme einiger Aeußerlichkeiten, z. B. der Dienerfigur. Mit dem dem Deutschen eigenen Spezialisierungsvermögen stützte man sich mit Recht statt auf einen Gesellschaftskreis, den es nicht gab, auf einen bestimmten Beruf. So schuf Theo Lingen sich ein Diener-Lustspiel „Johann", in dem er eine Doppelrolle Vater und Sohn im Staatstheater-Lustspielhaus verkörpert: charakteristischerweise ist er aber als Sohn des alten Dieners bereits ein moderner Geschäftsmann und die Gräfin ist ein arriviertes Stubenmädchen. Die Gesellschaft, deren unterster Exponent der Diener ist, führt hier nur noch ein Scheinleben. In dem Lustspiel des jungen Wilhelm Utermann „Kollege kommt gleich" (Kleines Haus) existiert sie überhaupt nicht mehr. Utermann begnügt sich ebenfalls mit einem Berufsstand, mit dem Kellner, der allerdings bei ihm eine märchenhafte Karriere durchmacht. Hier entdeckt man eine glückliche Wendung zum Volksstück, die allerdings unausgesprochen bleibt. Utermann gibt der Sehnsucht des Durchschnittspublikums „feine Leute" zu sehen noch nach. Kellner sind Trumpf auf den Berliner Bühnen. Auch in dem Stück des Dänen Paul Sarauw „Herkules" ist ein Kellner der Held (Theater in der Behrensstraße). Auch hier wendet sich das Stück eigentlich zum Volksstück. In erster Linie sind aber beide Stücke weniger Stücke als Hauptrollen. In „Kollege kommt gleich" präsentiert sich Viktor de Kowa, in „Herkules" serviert Rudolf Platte. In beiden Stücken „trägt man" aber noch trotz aller Volksstückzüge die Marke Gesellschaftslustspiel. Viktor de Kowa erscheint im Berufsfrack zum Rendezvous im Rosengarten und Rudolf Platte läßt sich zum vornehmen Mann erziehen.

In den Kammerspielen wird Curt J. Brauns Lustspiel „Die große Kurve" gegeben: es handelt sich um eine Rolle für Carl Ludwig Diehl, der nach kurzer Episode als gelähmter Krankenstuhlpassagier Gelegenheit erhält, als freiwilliger Hotelportier seine „weltmännischen" Kenntnisse an den Mann, bzw. an die geliebte Wirtin-Witwe zu bringen. Leider muß er sich in dieser Rolle auch noch als Kochrezept-Anfager betätigen.

Reizend war das Stück, das vorher in den Kammerspielen aufgeführt wurde: „Ich habe eine Frau beschützt" von dem Ungarn Johann von Bokay. Ein Junggeselle trat für eine verheiratete Frau ein, gegen die ihr Mann grob wurde. Die klatschsüchtige Budapester Gesellschaft dichtet ihm ein Verhältnis an und zwingt ihn förmlich dazu. Diesmal handelt es sich um des Widerspenstigen Zähmung. Brausewetter war ein trocken-komischer und charmanter Hagestolz und Lizzi Waldmüller ein weiblicher Petruchio.

Sonst sah man im Theater am Kurfürstendamm „Treu, fleißig und reinlich", einen Schwank von B. E. Lüthge. Auch hier dreht es sich um eine Rolle: ein karriere-wütiges Dienstmädchen erobert sich den Freund ihrer „Herrschaft". Hier ist der Begriff der Gesellschaft verschwunden. Die Herrschaft variert einmal geschickt das hinausgeworfene Dienstmädchen, das am Arm eines reichen Ausländers triumphierend zurückkehrt, indem die Dame des Hauses den Gästen selbst als Dienstmädchen aufwartet. Grethe Weiser hatte für das Dienstmädchen den frechen Witz. Wie B. E. Lüthge und Curt J. Braun hat auch K. G. Külb bisher hauptsächlich für den Film Drehbücher gearbeitet. In seiner Komödie „Sensation in Budapest", die ebenfalls am Kurfürstendamm prozessiert wurde, spielt und fonglliert er geschickt mit der Spannung des Kriminalstückes. Die Aufführung selbst begnügte sich damit, nur die primitive Spannung zu geben, sie übersah, daß es eine Kriminalkomödie ist. Olga Tschechowa war mit dekorativem Spiel die mysteriöse Fremde.

Walter Kaul.

Nun gibts Raucherkarten in Westfalen

Am nächsten Montag beginnt auch in Castrop-Rauxel die Ausgabe
Ab 15. März Rauchwaren „nur noch auf Karte"

Wie der „Stadtanzeiger" gestern auf Grund einer Mitteilung der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Ortsgruppe Castrop-Rauxel, bekanntgab, sind von den in Frage kommenden Geschäften die Raucherkontrollkarten bis einschließlich heute beim Städtischen Wirtschaftsamt, Leonhardstraße, in Empfang zu nehmen. Ab Montag (9. 3.) erfolgt dann die Ausgabe an den zuständigen Verbraucherkreis. Das Landeswirtschaftsamt in Münster schreibt uns zur Einführung der „Reichsraucherkarte" folgende jeden Raucher angehende Einzelheiten:

„Im Bereich des Landeswirtschaftsamtes Münster dürfen Tabakwaren vom 15. März 1942 an nur gegen Kontrollkarte bzw. Kontrollausweis unter Abtrennung der Tagesabschnitte abgegeben werden. Es handelt sich hierbei um eine Regelung des Kleinverkaufs, nicht aber um einen bestimmten Anspruch schaffende Bewirtschaftung der Ware.

Im einzelnen gilt folgendes:

Die Kontrollkarten haben im gesamten deutschen Reich Gültigkeit. Eine Kontrollkarte erhalten auf Antrag

a) **männliche Personen, soweit sie das 18. Lebensjahr vollendet haben, männliche Wehrmachtangehörige ohne Rücksicht auf das Alter, soweit diese im Reichsgebiet ständig stationiert oder im Heimat-Kriegsgebiet eingesetzt sind, ferner ausländische Arbeiter und Angestellte, die nicht in geschlossenen Lagern untergebracht sind;**

b) **weibliche Personen, sofern sie das 25. Lebensjahr vollendet haben und ausländische Arbeiterinnen (mit Ausnahme der Polinnen).**

Den unter a) genannten männlichen Personen ist die Kontrollkarte M und den unter b) genannten weiblichen Personen die Kontrollkarte F auszuhändigen. Die Kontrollkarte M enthält neben dem Raum für die Anschrift des Inhabers und dem Abschnitt für die Kartenerneuerung Monatsfelder mit Tagesabschnitten zum täglichen Einkauf. Die Kontrollkarte F enthält Monatsfelder mit der halben Anzahl von Tagesabschnitten der Kontrollkarte M. Die Karten haben bis zum 31. Juli 42 Gültigkeit.

Einen Kontrollausweis erhalten Personen, die sich vorübergehend im Reichsgebiet aufhalten, insbesondere Fronturlauber der Wehrmacht und Kommandierte von Fronttruppenteilen. Der Kontrollausweis ist nur mit Tagesabschnitten für einen Monat ohne Datum ausgestattet. Die Ausgabe dieser Kontrollausweise erfolgt durch die Lebensmittelkarten-Ausgabestellen.

Die Ausgabe der Kontrollkarten an ausländische Arbeiter und Angestellte, die nicht in geschlossenen Lagern untergebracht sind, erfolgt durch den Betriebsführer unter Abstempelung der Wanderpersonalkarte oder Personalkarte.

Bei der Beantragung der Karte ist vorzulegen:

a) die dritte Reichskleiderkarte,

b) ein amtlicher Ausweis (Paß, Kennkarte, Führerschein, Geburtsschein, Versicherungskarte usw.).

Der Antragsteller hat grundsätzlich persönlich zu erscheinen. Die Ausgabestelle trennt den Abschnitt f der dritten Reichskleiderkarte vor Aushändigung der Kontrollkarte ab und behält ihn ein. Lose Abschnitte f sind ungültig.

Die Kontrollkarten werden ausgegeben:

a) durch den Facheinzelhandel,

b) durch Lebensmittel-, Kolonialwaren- und Gemischtwarengeschäfte, die Tabakwaren führen.

Wehrmachtangehörige erhalten die Kontrollkarte durch die zuständige Dienststelle der Wehrmacht.

Keine Karten stellen aus:

Gaststätten, ambulante Händler, Mitglieder der Reichsgruppe Handwerk (Friseure), Versandgeschäfte sowie Kantinen.

Die Ausgabe der Raucherkarte an den Verbraucher erfolgt einheitlich in der Zeit vom 9. 3. 1942 bis 14. 3. 1942. Während dieser Zeit dürfen Tabakwaren noch nicht auf Raucherkarten verkauft werden. Als Ausgabetermine für die Raucherkarten werden die Zeiten zwischen 9 Uhr und 19 Uhr entsprechend den üblichen Verkaufszeiten im übrigen Einzelhandel festgesetzt.

Ohne genaue Festsetzung der Zeiten kann die Raucherkarte durch den Handel an solche, die zu dem genannten Termin verhindert waren, noch bis zum 31. März 1942 ausgegeben werden. Nach diesem Zeitpunkt erhält der Verbraucher eine Raucherkarte nur noch durch das zuständige Wirtschaftsamt.

Die Ausgabestellen erhalten die Karten von dem örtlich zuständigen Wirtschaftsamt.

Sämtliche Verkaufsstellen dürfen mit Wirkung vom 15. März 1942 Tabakwaren nur noch gegen Abtrennung der entsprechenden Abschnitte der Kontrollkarte bzw. des Kontrollausweises abgeben. **Eine Bindung an ein bestimmtes Geschäft erfolgt mit der Ausgabe der Karten nicht. Ein Einkauf kann in jeder Tabakverkaufsstelle des Reichsgebietes erfolgen.** Zu den Verkaufsstellen gehören alle Betriebe, die Letztverbraucher mit Tabakwaren versorgen, wie Fachgeschäfte, Kolonial- und Gemischtwarengeschäfte, Gaststätten, ambulante Händler, Friseure, sämtliche Werks- und Wehrmachtkantinen usw.

Lose Tagesabschnitte dürfen nicht beliefert werden. Nicht ausgenutzte Tagesabschnitte verfallen und werden mitabgetrennt. Lediglich auf die jeweils beiden letzten nicht ausgenutzten Tagesabschnitte darf Ware abgegeben werden. Auf die Tagesabschnitte dürfen wahlweise Zigarren, Zigaretten, Rauch-, Kau- oder Schnupftabak bezogen werden.

Eine Uebertragung der Kontrollkarte bzw. des Kontrollausweises ist unzulässig.

Verstöße gegen die Anordnung werden bestraft. Strafbar machen sich bei Verstößen sowohl die Käufer wie die Verkäufer."

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 7. März

Maßgebend in meinem Leben und Tun war für mich nicht der Beifall der Welt, sondern die eigene Ueberzeugung, die Pflicht und das Gewissen. v. Hindenburg.

Westfalen-Süd an der Spitze

nsg. Am Sonntag ist der letzte Opfersonntag des Kriegswinterhilfswerkes 1941/42. Damit nähert sich auch dieses, nunmehr bereits zum dritten Male im Kriege durchgeführte Gemeinschaftswerk seinem Ende. Der Tag der Wehrmacht am 28./29. März und eine letzte Reichsstraßensammlung am 11. und 12. April beschließen es. Jetzt gilt es, am letzten Opfersonntag eine noch höhere Spendenfreudigkeit zu entfalten, um die Reihe der Opfersonntage, die im Gau Westfalen-Süd in allen bisher durchgeführten Winterhilfswerken ein Aufkommen ermöglichte, das an der Spitze aller deutschen Gaue lag, mit einem ganz großen Erfolg abschließen zu können. Die unerschütterliche Kraft unserer deutschen Volksgemeinschaft wird dieses fertigbringen; wissen wir doch, was in dieser entscheidungsvollen Gegenwartszeit von uns allen als ein Beitrag erwartet wird. Unsere Spenden für das Kriegswinterhilfswerk, die wir in selbstverständlicher Pflichterfüllung geben, dienen in erster Linie dem umfassenden Hilfswerk „Mutter und Kind". Damit dienen sie der Sicherung der deutschen Zukunft. Allein schon der Gedanke an diese Aufgaben wird uns anspornen, auch am letzten Opfersonntag reichlich zu spenden und unsere Spenden so hoch wie möglich zu bemessen.

Achtung, Jahrgang 1926/1927!

Laut Anordnung unseres Polizeipräsidenten müssen sich alle Jungen und Mädel der Jahrgänge 1926/1927 am Sonntag, dem 8. März 1942 zwischen 9 und 13 Uhr in den nachfolgenden Meldestellen zur Jugenddienstpflicht stellen:

Ortsgruppe Castrop-Rauxel-Süd und -Mitte: HJ.-Heim, Leonhardstraße; Castrop-Rauxel-Ost: Schule an der Kottenburgstraße; Rauxel, Habinghorst und Ickern: August-Pfaff-Heim in Habinghorst.

Außer den Jahrgängen 1926/1927 haben sich noch die restlichen Jungen und Mädel der Jahrgänge 1924/25 zu melden, die dies am vergangenen Sonntag versäumt haben. Eine Einzelbenachrichtigung erfolgt nicht. Als Unterlagen sind vorzulegen:

a) **Geburtsurkunde oder das Familienbuch;**

b) **Mitgliederausweis der Hitler-Jugend und Personalausweis (soweit vorhanden).**

Diejenigen Jungen und Mädel der Jahrgänge 1924/25 26/27, die bereits in der HJ. erfaßt sind, haben in der Meldestelle ihren Ausweis vorzulegen.

Der gesetzliche Vertreter ist verpflichtet, dafür zu sorgen, daß der bezw. die Jugendliche zu dem angesetzten Appell erscheint.

DIE HEIMAT
WEISS, WAS SIE DER FRONT SCHULDIG IST
E 32
OPFERSONNTAG/8. MÄRZ

Kraftfahrer, schont die Bereifung Eurer Kraftfahrzeuge!

Die kriegsbedingte Einschränkung der Rohstoffe macht es jedem Kraftfahrzeughalter zur Pflicht, die Lebensdauer seiner Bereifung durch größtmöglichste Schonung und verständnisvolle Wertung zu verlängern. Hierzu gehört in erster Linie, daß die Reifen stets den für ihre Größe vorgeschriebenen Luftdruck aufweisen, der auf Grund neuer Prüfungsergebnisse heute wesentlich über dem früher üblichen Druck liegt. Dieser nunmehr vorschriftsmäßige Reifendruck ist aus einer Tafel zu ersehen, die bei Reparaturwerkstätten und Tankstellen aufliegt.

Als allgemeine Grundsätze zur Schonung der Reifen sind folgende praktische Winke zu beachten:

1. Achte auf den vorschriftsmäßigen Luftdruck, den Dir die Reifentafel angibt!
2. Bewahre Deine Reifen vor Ueberlastung! Dadurch verhinderst Du übermäßige Abnutzung und Gewebebrüche!
3. Mäßige Dein Tempo durch Beachtung der Fahrgeschwindigkeitsvorschriften! Du erziehst hierdurch eine höhere Reifenleistung!
4. Vermeide scharfes Anfahren, Durchrasen der Kurven und scharfes Bremsen!
5. Ueberwache die Radstellung Deines Fahrzeuges! Du verhinderst ein Radieren und einseitiges Abfahren der Reifen!
6. Pflege die Felgen! Schandhafte, rostige oder falsche Felgen verursachen Wuchtdefekte!
7. Erhöhe die Leistung der Zwillingsreifen durch Auswechseln des innenlaufenden mit dem außenlaufenden Reifen! Halte den Luftdruck der Innenreifen niedriger als den der Außenreifen!
8. Achte auf die Reifen der Anhänger! Ueberwache dessen Belastung!
9. Rechtzeitige Runderneuerung und Reparatur beim erfahrenen Fachmann erhöhen die Lebensdauer Deiner Reifen und ersparen Dir Aerger und Geld!

45 208 Reichsmark

Das bisher örtliche Kreis-Ergebnis einer Reichsstraßensammlung

Die letzte Reichsstraßensammlung, bei der in unserem Kreise Herne/Castrop-Rauxel sich SA. SS, NSKK., NSFK. und NSKOV. für das Kriegswinterhilfswerk einsetzten, erbrachte in unserer engeren Heimat das bisher höchste hier für den gleichen Zweck erzielte Ergebnis. Herne und Castrop-Rauxel spendeten insgesamt 45 208 RM., das sind rund 12 000 RM. mehr als das Gesamtergebnis der Reichsstraßensammlung des Vormonats. Herzlichen Dank auch an dieser Stelle Spendern wie Sammlern!

Bestandene Prüfung

Die Kontoristin Lilo Laube und der Büroangestellte Josef Ochs bestanden vor dem Prüfungsausschuß des Präsidiums der Reichs-Rechtsanwalts- bzw. Rechtsnotarkammer und der DAF. die Prüfung als Rechtsanwalts- und Notargehilfin bzw. als Rechtsanwaltsgehilfe. — Herzlichen Glückwunsch!

Die Vitamindrops für den Bergmann

Nach den Erfolgen der ersten deutschen Vitaminaktion für Arbeiter im vergangenen Jahr läuft gegenwärtig eine zweite Aktion der Deutschen Arbeitsfront. Ein Vierteljahr lang erhalten Bergarbeiter und andere Schwerarbeiter täglich vor und nach der Schicht je eine Vitamingabe. Der Aufwand des Bergbaues für die Vitaminaktion beträgt 800 000 Mark. Es stellen 50 Süßwarenfabriken gegenwärtig Vitamindrops her.

Der Erfinder der selbstschließenden Tür

Bekanntlich ist jetzt auch im Castrop-Rauxel berührenden Ruhrschnellverkehr ein neuer Wagentyp eingeführt worden, der selbstschließende Türen besitzt. Dadurch ist ein Herausfallen aus dem Abteil während der Fahrt ebenso unmöglich wie ein Einsteigen bei bereits begonnener Fahrt. Es wird interessieren, daß diese selbstschließende Tür ein Dortmunder erfunden hat. Dabei ist die Erfindung keineswegs jüngeren Datums. Bereits 1909 gab das „Kaiserliche Patentamt unter Nr. 20c — 400 906 die Erfindung eines Sicherheitsverschlusses für Türen an Eisenbahnwagen bekannt. Der Erfinder ist Ludwig Nürnberger aus Dortmund-Rahm.

Keine „Schönheitsreparaturen" durch Zahnärzte

Durch die Einberufung zahlreicher Zahnärzte zum Wehrdienst ist es erforderlich geworden, in der Heimat bei der Versorgung der zahnkranken Bevölkerung die verbliebenen zahnärztlichen Kräfte so zweckvoll wie möglich einzusetzen. Von der Reichsführung der deutschen Zahnärzteschaft wird in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß Wünsche nach nicht unbedingt notwendiger Behandlung und lediglich kosmetischen Verbesserungen am Gebiß während der Kriegszeit einfach aus Mangel an Zeit nicht immer erfüllt werden können. Die Bevölkerung wird dafür Verständnis haben, daß der in der Heimat verbliebene Zahnarzt heute vielmehr jene Behandlungen vordringlicher durchführen muß, die der Schmerzbeseitigung und der Wiedererlangung der Kaufähigkeit dienen. Wenn daher in einzelnen Fällen gewisse Behandlungen vom Zahnarzt zurückgewiesen werden, so darf jeder Volksgenosse überzeugt sein, daß es sich hier um Eingriffe handelt, die ohne Schaden zurückgestellt werden können. Bei dieser Gelegenheit sei betont, daß die Wartezeit im Vorzimmer des Zahnarztes verkürzt und die Behandlung schneller durchgeführt werden kann, wenn jeder Patient sich nach den Bestellzeiten seines Zahnarztes richtet. Wenn jeder etwas Disziplin hält, kann allen, die dringlich ärztliche Hilfe benötigen, auch geholfen werden.

Wir hören im Rundfunk . . .

Sonnabend: Eine große Solistenparade eröffnet im „Bunten Samstag-Nachmittag" von 16—18 Uhr das heitere Programm zum Wochenschluß. Mit Operettenmelodien und Schlagern lösen sich ab: Ingeborg von Kusserow, Margarethe Pfahl, Anita Spada, Wanny Ziener, Eduard Kandl, Marcel Wittrisch, Georges Boulanger und Walter Müller. Udo Bietz führt die Mitwirkenden mit lustigen Ansagen vor das Mikrofon. Theo Lingen und Rudolf Platte plaudern aus der „Schule der Höflichkeit", Hilde Hildebrand und Ethel Reschke treffen sich zu einem „nächtlichen Besuch", Kurt Seifert und Ewald Wenck klettern in vier Bergsteiger-Szenen durchs Programm: Also „Hals über Kopf" ins Funkbreitl von 21.15—22 Uhr. Für die Begleitmusik sorgt Fritz Stamer, die Zwischenansage hat Günther Schwerkalt. — Die Wiener Philharmoniker unter Clemens Krauß, die Berliner Philharmoniker unter Karl Schuricht, schöne Stimmen und große Orchester vereinigt das Konzert „Achtung, aufgepaßt!" von 20.15—22 Uhr im Deutschlandsender. — Professor Josef Peischer (Violine) und Gustav Jung (Fagott) bringen Werke von Beethoven, Schubert, Brahms, Weber und Schumann in der „Musik zur Dämmerstunde" des Deutschlandsenders von 17.10 bis 18.30 Uhr.

„Lebensfroh und kampfbereit"

Zur heutigen Feierstunde der Gefolgschaft „Stadtverwaltung"
Urkunde als Leistungsanerkennung

Wie die Leser des „Stadtanzeiger" aus den verschiedenen Berichten über die Entwicklung des Betriebssportes in Castrop-Rauxel wissen, erfreut sich die KdF.-Freizeitgestaltung durch Leibesübungen bei den Beamten und insbesondere bei den Angestellten der Stadtverwaltung größter Beliebtheit und allseitiger Förderung. Im Vorjahr konnte die Gruppe Stadtverwaltung beim Sportappell der Betriebe ihr Können auf sportlichem Gebiete derartig günstig unter Beweis stellen, daß ihr jetzt durch eine Urkunde der schöne Erfolg bescheinigt werden kann. Die Aushändigung dieser Urkunde erfolgt am heutigen Sonnabend in einem Betriebsappell der Gefolgschaft „Stadtverwaltung", die um 12.15 Uhr in der „Kurbel", Kaiser-Friedrich-Straße 21, beginnt. Im Rahmen der Feierstunde werden u. a. Parteigenosse Rupprecht (Bochum) und Oberbürgermeister Dr. Anton sprechen.

Im Anschluß an diese Mitteilung dürften unsere Leser und insbesondere der große sporttreibende Teil derselben die nachfolgenden Ausführungen interessieren, die wir von zuständiger Gauseite zum „Sportappell der Betriebe 1942 erhalten und die u. a. auch einen summarischen Rückblick auf 1941 enthalten:

Sportappell der Betriebe

Der bisher gewaltigste Erfolg sportlicher Breitenarbeit
74 000 Teilnehmer aus dem Gau Westfalen-Süd

nsg Der Sportappell der Betriebe 1941, dessen Gesamtwertung nunmehr aus dem ganzen Reichsgebiet vorliegt, kann als Krönung einer umfassenden sportlichen Gemeinschaftsleistung angesehen werden. Er setzte sich aus 3 Großveranstaltungen des Sportamtes der Deutschen Arbeitsfront, NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" zusammen, und zwar einen Frühjahrslauf, einen Sommersporttag und einen Mannschaftswettbewerb.

Während sich an dem Sportappell der Betriebe 1940 2.3 Millionen beteiligten, stieg die Teilnehmerzahl im Jahre 1941 auf 3.7 Millionen. Wenn man bedenkt, daß trotz des Krieges, wo doch die meisten der männlichen Sportbegeisterten das feldgraue Ehrenkleid tragen, binnen eines Jahres eine Steigerung von rund 1.4 Millionen erzielt werden konnte, so kann man hier wohl berechtigt von einem wahren Bekenntnis zum sportlichen Gedanken und damit zur Lebensbejahung sprechen.

Auch der Gau Westfalen-Süd trug erheblich zum Gelingen dieser sportlichen Breitenarbeit bei. Es beteiligten sich hier am Frühjahrslauf 255 Betriebe mit 14 395 Teilnehmern, Sommersporttag 223 Betriebe mit 17 057 Teilnehmern, Mannschaftswettbewerb 191 Betriebe, 351 Mannschaften mit 2 628 Teilnehmern. Das ergibt eine Gesamtbeteiligung von 74 080 Teilnehmern.

Reichssieger aus Westfalen-Süd

Von den ermittelten 102 Reichssiegern stellte der Gau Westfalen-Süd zwei, und zwar die Hoesch-AG., Abt. Hüttenwerk und Hauptverwaltung, Dortmund, und Dortmund-Hörder-Hüttenverein, Werk Hörde.

Die Reichssiegerurkunden, die zur Zeit noch in Druck sind, werden in absehbarer Zeit auch diesen beiden Betrieben in würdiger Form überreicht.

Ein schöner Erfolg und ein Beweis dafür, daß der Betriebssport richtig erkannt ist.

Neue Aufgaben erwarten uns. Die erste Großveranstaltung des Sportamtes 1942 hat ihren Anfang genommen. Es handelt sich hier um den Sportgruppenwettbewerb, der in diesem Jahre unter dem Leitsatz durchgeführt wird: „Lebensfroh und kampfbereit." Auch diese Sportveranstaltung wies von Jahr zu Jahr einen stetig steigenden Erfolg auf. Der grundsätzliche Zweck dieser Austragung ist, zu zeigen, wie in froher Gemeinschaft aus der einfachen Uebung die Leistung erwächst.

Es hat sich seit langer Zeit die Erkenntnis durchgerungen, daß der Sport in den Betrieben nicht als eine weitere, zusätzliche Inanspruchnahme der Arbeitskraft angesehen wird, sondern als Ausgleich für die im Arbeitsprozeß verlorengegangenen Energien dient. Sport in jeder vernünftigen Form betrieben stärkt die Arbeitskraft und steigert die Leistungsfähigkeit. Er schafft gleichzeitig die Voraussetzung für den Sieg und ist von fundamentaler Bedeutung bei der Lösung der uns innerhalb der Neuordnung Europas gestellten Führungsaufgaben.

In der Kriegszeit besonders wichtig

Kommende Woche zweiter Termin der Diphtherie-Schutzimpfung

Die strenge Winterkälte und die Ortsabwesenheit vieler Kinder infolge der Kinderlandverschickung machten es erforderlich, den zweiten Impftermin länger als üblich hinauszuschieben. Die Impfungen finden nunmehr an folgenden Tagen und in nachstehenden Lokalen statt:

Am 9. 3. in der Goethe-Schule um 17 Uhr, am 9. 3. in der Bismarck-Schule um 17 Uhr, am 10. 3. in der Gustav-Adolf-Schule I (Bahnhofstraße) um 17 Uhr, am 10. 3. in der Luther-Schule um 17 Uhr, am 11. 3. in der Overberg-Schule um 17 Uhr, am 11. 3. in der Josef-Wagner-Schule um 17 Uhr.

Ein voller Impfschutz ist nur zu erwarten, wenn zwei Impfungen stattgefunden haben. Keine Mutter darf daher den Termin versäumen. Diejenigen Eltern, die mit ihren Kindern zum ersten Impftermin nicht erscheinen konnten, werden dringend aufgefordert, dies jetzt nachzuholen. Für die zweite Impfung finden dann später Nachtermine statt.

Der starke Rückgang der Diphtherie-Erkrankungen infolge der seit 2 Jahren durchgeführten Diphtherie-Schutzimpfung hat bei vielen Eltern eine gewisse Gleichgültigkeit aufkommen lassen. Es kann jedoch nicht genug davor gewarnt werden: Im letzten Jahre wurden bereits bei Säuglingen und Kleinkindern im 1. und 2. Lebensjahr 9 Diphtherie-Erkrankungen beobachtet. Das soll uns eine ernste Mahnung sein, unsere Kinder so früh wie möglich durch die Diphtherie-Schutzimpfung gegen diese Krankheit immun zu machen. Kriegszeiten verlangen immer erhöhte Maßnahmen zur Erhaltung der Gesundheit. Seien wir dessen besonders eingedenk und tun wir alle unsere Pflicht, indem wir rechtzeitig und pünktlich zum Termin erscheinen. Alle 2 Jahre alten Kinder, die noch nicht gegen Diphtherie geimpft sind, müssen zum Termin erscheinen, da nur so ein voller Erfolg zu erwarten ist.

Die Impflinge erhalten eine besondere Aufforderung. Die Vorladungen sind zum Impftermin mitzubringen. Aber auch jene 2 Jahre alten Kinder, die aus irgendeinem Grunde keine Aufforderung erhielten, sollen zur Impfung in dem nächsten Impflokal erscheinen. Weitere Auskünfte können jederzeit im Gesundheitsamt und bei den Volkspflegerinnen eingeholt werden.

Andreas-Edel-Pils
ist das charaktervolle Spezialbier der Andreas-Brauerei und wird seit Jahrzehnten wegen seiner anerkannten Güte und seines vollmundigen Geschmacks von allen immer bevorzugt getrunken.
Westfälische Großbrauerei Andreas

ROMAN VON ROLAND MARWITZ

Morgen müssen Sie mich heiraten!

Copyright by Verlag Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, München 1940

29. Fortsetzung.

Sie vereinbarten Stunde und Treffpunkt, und Pilar ließ Delaporte noch einmal schwören, wozu er sofort bereit war. O ja, sie war eine sehr anständige Frau... Und es war nur das Interesse an den Artikeln. Wann waren sie denn erschienen? Danke. Und jetzt bäte sie zu stoppen. Es wäre unmöglich, vor dem Bahnhof vorzufahren. Wenn es ihr Mann sähe oder durch einen Kollegen erführe . . . Es sind ja nur noch hundert Schritt . . .

Es war sehr schwer, diesem Menschen die Hand zum Abschied zu reichen, aber es mußte wohl sein, und auch den Handkuß durfte sie nicht abwehren. Dabei sah Pilar den Nacken dieses Mannes. Es war ein starker und brutaler Nacken, der sehr im Gegensatz zu den überschlanken Händen stand, die eben das Rad elegant gedreht hatten. Ein rechter Nacken für eine Guillotine, mußte sie denken, und sie erschrak. Sehr schnell entzog sie ihm ihre Hand und sie mußte sich zwingen, nicht davonzulaufen sondern gleichgültig weiterzugehen, dem Hauptbahnhof zu.

Delaporte folgte ihr mit den Blicken. Eine seltsame Frau. Fast glich sie wie sie jetzt dahinging einem jungen Mädchen. Wie mochte sie heißen? Nun, es war gleichgültig. Heut abend würde es genügen, wenn er sie „Liebling" nannte. Das paßte für jede. Für diese dort, wie für Yvette und auch Carla Thorsten hatte sich stets damit begnügt. Dann fiel ihm der Koffer ein, der von Dagmar Carlson auf dem Hauptbahnhof abgegeben worden war. Er hatte ihn telefonisch vom Hotel aus sperren lassen. Das beste, man nahm ihn gleich mit . . . Er wartete noch einige Minuten, ehe er ausstieg und zum Hauptbahnhof hinüberging. Oh, der gestrenge Herr Stationsvorsteher sollte keinen Verdacht gegen seine fromme und tugendhafte Frau schöpfen dürfen.

Delaporte besaß keinen Gepäckschein. Nein, eben der sei ja verloren worden, erklärte er dem Mann hinter dem Koffertisch und eben deshalb habe man ja den Koffer sperren lassen. Er gab eine genaue Beschreibung.

„Ein gelber Damenlederkoffer mit den Initialen D. C. Zum Teufel, er wird doch zu finden sein! Ich ließ ja erst heute früh deshalb vom „Alhambra" anrufen!"

Der Mann entsann sich.

„Ja, Señor, ich weiß. Wir wollten ihn auch sperren, aber dann stellte sich heraus, daß er bereits abgeholt worden war."

„Abgeholt? Von einer Dame?"

„Nein, Señor, von einem . . . Nun, er mag einmal ein Caballero gewesen sein. Ein Gringo, wissen Sie. Aber keiner von den feinen Herren. Nun ja, er mußte jetzt eben Koffer schleppen!"

„Melde mich deinem Chef, aber etwas plötzlich, wenn ich bitten darf!"

„Meinem Chef?"

„Nun ja, wer ist denn das hier? Der Stationsvorsteher oder wer sonst?"

„Ich bin allein hier, Señor. Es fährt ja kein Zug mehr."

„Das weiß ich, aber es wird ja wohl ein höherer Beamter zu erreichen sein! Ich denke nicht daran, den Fall auf sich beruhen zu lassen. Los!"

„Ich bin allein, Señor. Abends löst mich mein Kollege ab."

„Und wo sind hier die Dienstwohnungen, bitte?"

„Ich sagte es ja, Señor. Die Dienstwohnungen sind alle geräumt. Wegen der Einsturzgefahr. Es ist keiner der Herren hier . . . Vielleicht, daß Sie schriftlich. Aber ich bin ohne Schuld. Es ist meine Pflicht, jeden Koffer herauszugeben, wenn der richtige Gepäckschein vorgelegt wird . . ."

„Es ist gut", Delaporte ließ ein Geldstück auf den Koffertisch fallen. „Es wohnt also kein Mensch mehr hier im Hauptbahnhof?"

„Danke, Señor. Nein, keiner. Nur im linken Flügel, wo die Warteräume waren, haben sie jetzt ein Lazarett eingerichtet. Für die Kinder. Señor. Da sind dann die Schwestern und die Aerztin, verstehen sie?"

„Richtig, ja. Eine Aerztin. Eine junge Dame, wie?"

„Eine sehr junge und sehr schöne Dame, Señor. Eine liebenswürdige Dame. Señorita Clementi, wissen Sie?"

„Natürlich. Gut, ich werde eine schriftliche Beschwerde machen."

Delaporte wandte sich ohne Gruß ab, er ging langsam zu seinem Wagen zurück. Ein letzter Duft von Pilars Parfüm war geblieben. Schon während der Fahrt hatte er darüber nachgedacht, was für ein Parfüm seine Begleiterin benutzen mochte. Am Parfüm konnte man die Frauen erkennen. Dagmar liebte Heliotrop und Yvette schien in Patschuli zu baden. Dies aber . . . Es war gar kein Parfüm. Es war Kölnisches Wasser mit einer Spur von Lysol oder sonst etwas Medizinischem . . . Señorita Clementi, wenn Sie glauben sollten, Cay Delaporte belügen zu können, so hatten Sie sich geirrt.

Wider seiner Gewohnheit fuhr er sehr langsam. Es gab allerlei zu bedenken, und im Hotel gab es neue Aufgaben.

Señorita Clementi . . . Sie war in der Kirche gewesen, in der er . . . Sie hatte ihn angelächelt, sie hatte einem Taxi gewinkt, von dem sie genau wußte, daß es besetzt war. Sie war nach allzu kurzem Zögern seiner Einladung gefolgt, sie hatte sehr schnell und sehr allgemein die Geschichte von einem eifersüchtigen Gatten erzählt und das Rendezvous für heute abend, es war eigentlich von ihr herausgefordert worden. Gut, Señorita, wenn Sie wünschen, können Sie dies Rendezvous haben!

Langsam fuhr er vor dem weiß-roten Baldachin des „Alhambra" vor. Der Wagenmeister öffnete den Schlag, der Nigger riß die Flügeltür auf. Der Portier, der in der Halle stand, zog tief die Mütze.

„Danach habe ich Sie nicht gefragt, und es interessiert mich auch wenig."

Delaporte nahm ohne Dank den Zimmerschlüssel, den man ihm reichte, dann ging er langsam die alte Barocktreppe empor, die zu dem Appartement Nr. 11 bis 12 führte.

*

„Utz!

Wenn Du diese Zeilen liest, wirst Du festgestellt haben, daß der Scheck echt war. Genau so echt wie das Testament, in dem Dich Professor Carlson mit 7000 Dollar bedachte. Ich sage: Professor Carlson, ich sage nicht, mein Vater.

Du mißtrautest mir und dies Mißtrauen tat mir weh. Wohl, weil es berechtigt war.

Ich gehe dahin zurück, woher ich kam. Es bleibt kein anderer Ausweg. In zwei Tagen werde ich Delaportes Frau sein. Nein, nicht sein, aber ich werde so heißen, und er ist am Ziel.

Versuche es nicht, mich wiederzusehen. Versuche nicht, einen aussichtslosen Kampf gegen ihn aufzunehmen. Du wärst verloren. Es gibt keinen Weg, den er nicht ginge, wenn es gilt, einen Feind zu vernichten. Er hat mich vernichtet, die ich nicht seine Feindin war.

Noch bitte ich dies, verbrenne diesen Brief und alle Gedanken an mich. Ich danke Dir für Deine Hilfe, auch wenn sie mich nicht retten konnte.

Leb wohl und vergiß

Deine . . . ."

Der Brief trug keine Unterschrift. Dagmar Carlson, die nicht Dagmar Carlson war, war zur Namenlosen geworden.

Utz Ulfert saß auf einer der Marmorbänke, die am Boulevard Pizarro zwischen den künstlichen Palmen aufgestellt waren. Man konnte von ihnen über das weite Hafenbecken sehen, oder wenn man sich umwandte, auf die Front der Hotels, Banken und Filmpaläste.

In einem dieser Hotels wohnte Cay Delaporte, und Dagmar Carlson, die nicht Dagmar Carlson war, war bei ihm.

Es war fast Abend und er war müde. So müde, daß es nun doch wohl Zeit wurde daran zu denken, irgendwo zu schlafen. Wenn man den Kai entlang ging, immer weiter, immer weiter noch Norden, dann kamen da die Petroleumtanks, Fabriken und Blechbaracken und irgendwo dahinten war ein angebranntes Kanu vertäut, in dem man viele Nächte geschlafen hatte. Nein, auch wenn unter der mittleren Planke noch acht Pesos versteckt waren, der Weg war zu weit und das Brett zu hart . . . Ein Bett . . . Ein Bett mußte etwas Wunderbares sein . . . Wann hatte man zuletzt in einem Bett geschlafen?

Im Urwald, jawohl, mitten im Urwald. Als Gast Pilar Clementis. Warum nur hatte man sich ewig mit ihr streiten müssen? Es wäre gut jetzt wieder Pilars Gast sein zu dürfen. Die aber hatte nun keine Betten mehr für umherstrolchende Gringos. Sie verfügte nur über Kinderbetten und die waren alle belegt. Nein, man war kein Kind mehr . . .

Noch einmal las Utz Ulfert den Brief der Namenlosen, die beinahe seine Frau geworden wäre, wenn nicht ein verrückter Amtsschimmel gebockt hätte und wenn, ja und wenn sie nicht eben doch dahin zurückgekehrt wäre, von wo sie kam. Hinweg aus dem schmutzigen Hotel mit dem billigen Sekt, zurück ins „Alhambra", wo alles wundervoll und sauber war bis auf die Seelen gewisser Gäste, für deren Dreck man aber unmöglich die Hoteldirektion verantwortlich machen konnte . . . Wie der Kampf gegen Delaporte sollte aussichtslos sein, und er verloren, wenn er ihn dennoch wagen würde?

Man ist kein Soldat ohne Waffen und Munition mehr. Noch ist der Dollar eine anständige Währung, und Herr Rechtsanwalt Becassa wird einen nicht mehr mit einem unverbindlichen Lächeln hinauswerfen können! Vielleicht wäre es gut, ihm diese Zeilen als Unterlage zu geben, aber wenn Dagmar, die nicht Dagmar war, ihn bat, den Brief zu verbrennen, so mußte er es wohl tun.

Utz Ulfert brannte eine Zigarette an und mit dem Rest des Zündholzes verwandelte er den Brief in eine einzige Flamme. Das schwarze verkohlte Papier flatterte in seltsamen Sprüngen über den Kiesweg. Es erinnerte an einen jungen Vogel, der aus dem Nest gestürzt, hilflos seinen Weg suchte.

Utz Ulfert stand auf und ging hinüber auf die Seite der großen Hotels. Für einen Augenblick dachte er daran, ein Zimmer im „Alhambra" zu nehmen, dann aber entschied er sich doch fürs „Monopol". Wer hatte ihm doch einmal geraten, statt im „Quetzal" im „Monopol" zu wohnen? Ah ja, Nr. 237.

Nr. 237 bildete keine Gefahr mehr. Es war nicht anzunehmen, daß er in Utz Ulfert den Mann mit der zu kurzen Hose wiedererkennen würde. Das „Monopol" war hundert Schritte weiter und sicher war es ein Fehler, kein Auto für diesen Weg zu nehmen, aber wenn man genügend Dollar in der Tasche hatte, konnte man auf die gute Meinung Seiner Hoheit des Herrn Portiers pfeifen.

Laut und lustig pfeifen.

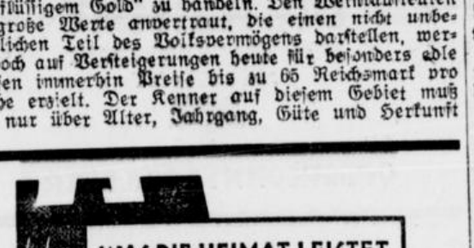
Utz Ulfert tat es. Pfeifend trat er in die Halle.

„Zimmer mit Bad."

Es war schwierig, nach diesen kurzen Worten die alte Melodie wieder aufzunehmen.

War es nicht die Ouvertüre von „Cosi fan tutte"? Natürlich. Ach, Mozart!

Fortsetzung folgt.



Handel mit „flüssigem Gold"

Oppenheim erhält eine Reichslehranstalt für Weinkaufleute

Eine Stadt, die verpfändet wurde

Mit Genehmigung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft wird demnächst in Oppenheim am Rhein eine Reichslehranstalt für Weinkaufleute errichtet.

Es ist durchaus nicht einfach, anstatt mit Lebensmitteln, Kleidern, Rauchwaren oder Staubsaugern mit „flüssigem Gold" zu handeln. Den Weinkaufleuten sind große Werte anvertraut, die einen nicht unbeträchtlichen Teil des Volksvermögens darstellen, werden doch auf Versteigerungen heute für besonders edle Tropfen immerhin Preise bis zu 65 Reichsmark pro Flasche erzielt. Der Kenner auf diesem Gebiet muß nicht nur über Alter, Jahrgang, Güte und Herkunft jeder Sorte Rebensaft Bescheid wissen, sondern auch für ihre sachgemäße Lagerung und Verwertung sorgen können.

Gleich nach dem ersten Abstich wird nach dem Keltern vom Küfer oder Kellermeister durch sorgsame „Zungenproben" festgestellt, ob „Bouquette" und „Farbe" den Anforderungen entsprechen. Alle vierzehn Tage werden diese Prüfungen dann an den im Keller lagernden Weinen wiederholt. Um den Geschmackssinn durch das viele Weintrinken nicht abzustumpfen, muß der Kellermeister zwischendurch immer wieder ein Stück trockenes Brot essen. Unentbehrlich ist ihm bei seinen Rundgängen zwischen den Regalen voll aufgestapelter Weinflaschen der milde Schein des Kerzenlichtes. Er dient dazu, die „Glanzhelle" des Weines zu bestimmen, doch gibt die Zunge des Kellermeisters oder Großhändlers den letzten Ausschlag für die Gütebestimmung und damit die Preisgestaltung.

Mit Genehmigung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft wird demnächst in Oppenheim am Rhein eine Reichslehranstalt für Weinkaufleute errichtet. Man hätte kaum einen geeigneteren Ort für diesen Zweck finden können als dieses romantische Städtchen in Rheinhessen oberhalb von Mainz, das bereits eine Lehr- und Versuchsanstalt für Obst- und Weinbau besitzt. Auch wächst dort ein vorzüglicher Tropfen, den jeder Liebhaber wohl zu schätzen weiß. Oppenheim kann zudem auf eine denkwürdige geschichtliche Vergangenheit zurückblicken, an die sich die etwa fünftausend Einwohner gerne mit Stolz erinnern. An der Stelle eines Römerkastells angelegt, wird der Name des Städtchens schon 774 als der eines Hofgutes Karls des Großen erwähnt. Dieses gehörte seit dieser Zeit dem Kloster Lorch und wurde erst 1174 von diesem dem Reich abgetreten. Im Jahre 1076 hielt sich Heinrich IV. in Oppenheim auf, um die ihm feindliche Fürstenversammlung in Trigur von dort aus zu beeinflussen. Zu diesem Zweck traf er mit dem Papst Gregor VII. ein Uebereinkommen, daß dieser ihn gegen bestimmte Zusagen vom Banne lösen sollte. Der Papst hielt jedoch sein Versprechen nicht, sondern wollte sogar im nächsten Jahr Heinrichs Absetzung erwirken. Dieser Absicht kam jedoch der Kaiser durch seinen berühmten Gang nach Canossa zuvor. Schon vor 1226 als freie Reichsstadt anerkannt, wurde Oppenheim 1398 an die Pfalz verpfändet und nicht wieder eingelöst. Im Jahre 1816 endlich fiel der Ort an Hessen und gehört heute mit seiner spätgotischen Katharinenkirche zu den schönsten deutschen Kleinstädten am freien Rhein.

Die „Straßburger Eide"

Als Frankreich auseinanderfiel . . . / Große Gedenkfeiern im Elsaß

Im Elsaß beging man mit großen Gedenkfeiern die 1100. Wiederkehr des Tages, an dem Ludwig der Deutsche und Karl der Kahle mit den berühmten „Straßburger Eiden" die Teilung des Frankenreiches besiegelten.

Durch den Freiburger Archäologen Dr. Rolf Nierhaus wurden erst im vergangenen Frühjahr beim Abbruch des noch aus dem Jahre 1441 stammenden alten Kornspeichers zwischen Stadttheater und Statthalterpalais neue Reste der alten römischen Befestigungsanlagen von Straßburg freigelegt. Schon unter der Regierung des Kaisers Augustus diente die Stadt unter dem Namen Argentorum der achten Legion als Standquartier. Durch den großen Sieg bei Straßburg im Jahre 357 über die Alemannen rettete zwar Kaiser Julian die Rheingrenze für Rom, doch schon 406 fiel das Elsaß endgültig jenem germanischen Volksstamm zu. Die Stadt ging damals in Flammen auf, wurde aber bald neu erbaut und in der Karolingerzeit durch die Neustadt im Westen vergrößert.

Dort schwuren im Februar 842, also vor nunmehr 1100 Jahren, Ludwig der Deutsche und Karl der Kahle die berühmten „Straßburger Eide". Hierbei bedienten sie sich erstmals nicht mehr der lateinischen, sondern der althochdeutschen und altromanischen Sprache, um auch von den Kriegsleuten ihres Gefolges verstanden zu werden. Es ging bei diesen feierlichen Schwüren um eine Teilung des Frankenreiches zwischen den beiden Brüdern, das an diesem Tage nicht nur politisch, sondern auch sprachlich und volkstummäßig in zwei Hälften zerfiel. Damit entstand ein Westfranken, das heutige Frankreich, unter Karl dem Kahlen, ein Ostfranken, das spätere Deutschland, unter Ludwig dem Deutschen, und als Zankapfel zwischen diesen beiden Staaten das unförmige Mittelreich Lotharingien mit Burgund und Italien von der Nordsee bis herab nach Südeuropa unter dem dritten Bruder Lothar, der die Kaiserwürde erhielt. Die Abmachungen von Straßburg, deren Wortlaut uns in altdeutscher und altromanischer Sprache erhalten blieb, wurden schon im nächsten Jahr in einem Teilungsvertrag zu Verdun bekräftigt. Sie blieben gewissermaßen die „Geburtsurkunden" eines selbständigen Frankreich und eines von seinem Nachbarn im Westen unabhängigen Deutschland, die sich bis zur Gegenwart auf das heftigste in zahllosen, blutigen Kriegen befehdet haben. Das Elsaß trug zu dieser Zeit schon einen eindeutig deutschen Charakter.

Die Teilung des Frankenreiches hat sich zunächst recht ungünstig ausgewirkt. Das Westreich hatte dauernd gegen die Wikinger, das Ostreich gegen die Slawen und Ungarn zu kämpfen. Das Mittelreich wurde nach Lothars Tod im Jahre 856 unter dessen Söhne aufgeteilt und hierdurch noch ohnmächtiger. Diesen Verfall des Frankenreiches benutzte die Kirche dazu, sich nicht nur vom Königtum unabhängig zu machen, sondern sogar die Oberherrschaft über dieses zu beanspruchen. Die geschichtliche Bedeutung der „Straßburger Eide", die zugleich als gegenseitige Treueverpflichtung gedacht waren, ragt bis in die Gegenwart hinein. Aus dem hierdurch aufgeteilten Frankreich entstanden nämlich nicht nur die Nationalstaaten Deutschland, Frankreich und Italien, sondern schließlich auch Belgien, Luxemburg, die Niederlande und die Schweiz.

Die Eier des Kolumbus

Von Otto Petersen

Erinnern Sie sich an Ihre Schulzeit und die Geschichte vom Ei des Kolumbus? Eine reizende Anekdote, die berichtet, daß man diesen spanischen Portugiesen aus Genua einmal zu ärgern versuchte durch die Bemerkung, die Entdeckung Amerikas sei doch furchtbar einfach gewesen. Kolumbus ließ sich ein Ei bringen und bat die naseweisen anwesenden Herren das Ei auf die Spitze auf den Tisch zu stellen. Als keiner das Kunststück vollbringen konnte, schlug Kolumbus das Ei mit den Worten die Entdeckung Amerikas sei eben so leicht zu vollbringen gewesen, aber niemand habe es vor ihm getan, auf den Tisch. Die Spitze zerbrach, und das Ei stand! Und jedesmal, wenn in Gesellschaft die Rede von der einfachen Lösung einer scheinbar sehr komplizierten Aufgabe ist, so sage ich: „Nun — da muß man eben die Eier des Kolumbus finden!" Alle gebildeten Leute belehren mich dann, daß es sich nur um ein Ei handele. Hierdurch will ich jetzt aber ein für alle Mal mitteilen, daß ich aber in der Schule immer nur von den „Eiern" des Kolumbus gehört habe. Die Eier des Kolumbus spielten eine sehr große Rolle im Leben unseres verehrten Lehrers, der sechzehn rotnasige, strohköpfige Jungen in unserem kleinen Dorf zu vorbildlich klugen Menschen heranbilden sollte.

Der Schullehrer war eigentlich der ärmste Mann im Dorf. Er wohnte mit seiner Frau und seinen neun Kindern, die einen gesegneten Appetit besaßen, im kleinen Schulhaus, während die Väter und Mütter seiner Schüler alle schöne Bauernhöfe besaßen mit Hühnern, Schweinen und Kühen. Aber mit geradezu meisterhafter Geschicklichkeit verstand es dieser tüchtige Jugenderzieher, immer neue Naturprodukte uns Schülern zu entlocken. Und so kam es, daß wir wohl die einzigen Kinder der Welt waren, die überhaupt nichts vom „Ei des Kolumbus", sondern von einer großen Kiste Eiern des berühmten Seefahrers und Entdeckers hörten . . .

Eines Tages, fünf Minuten vor Schulschluß, setzte der Lehrer eine sehr gewichtige Miene auf, räusperte sich und begann:

„Liebe Kinder — ehe ich es vergesse, morgen nehme ich mit euch die Geschichte von den Eiern des Kolumbus durch! Damit ihr diese Geschichte besser begreifen könnt, damit euch der Vorgang, der dereinst den großen Weltumsegler und Eroberer so beschäftigt hat, völlig klar wird, bringe jeder von euch ein Ei mit. Dieses Ei ist vor Beginn des Unterrichts auf meinen Tisch zu legen. Und" — nun wurde des Lehrers Stimme geradezu liebevoll — „wer nicht in der Lage ist, ein Ei mitzubringen, der soll sich dessen nicht schämen — es macht ja nichts, sondern soll ein wenig Butter oder Schinken oder Käse bringen, ganz egal, was die Mutter eben gerade entbehren kann."

Ich brachte ein schönes Stück Leberwurst mit, und meine gute Mutter konnte gar nicht begreifen, was die Leberwurst eigentlich mit den „Eiern vom Kolumbus" zu tun haben konnte.

(Aus dem Dänischen von T. Vermoes.)

Unsere Anekdote

Wilhelm Busch hat bekanntlich niemals den Weg ins „Ehejoch" gefunden.

Eines Tages saß er trübsinnig bei einem Glase Wein, als ein Freund hinzutrat und ihn fragte, warum er so traurig sei.

„Ach, es ist weiter nichts", sagte Busch gedankenvoll, „aber schön ist es nicht, wenn einem die Menschen immer wieder zu verstehen geben, daß man älter wird!"

„Wer gibt Ihnen denn das zu verstehen?" fragte erstaunt der Freund.

„Na wer anders als die Frauen!" entgegnete Busch und tat einen tiefen Schluck. „Wissen Sie, früher fragten Sie immer: „Warum heiraten Sie eigentlich nicht?" Aber heute hat mich eine gefragt: „Warum haben Sie eigentlich nicht geheiratet?" Gibt es nun einen besseren Beweis dafür, daß man für alt angesehen wird?"

*

Der Dichter Otto Julius Bierbaum war, wie so viele seiner Zunftgenossen vor und nach ihm, oft in Geldverlegenheit. Das pflegte ihn jedoch nicht allzusehr zu bedrücken, und der ihm innewohnende Humor ließ ihn manche fatale Situation in dieser Hinsicht überstehen.

Einmal hatte ihm ein Bekannter eine größere Geldsumme geliehen. Als er mehrere Wochen vergeblich auf die Rückgabe des Betrages gewartet hatte, mahnte er Bierbaum. Einmal, zweimal, dreimal. Vergeblich.

Da riß ihm die Geduld und er schrieb unserem Dichter einen groben „Binnenbrief" („Falls Sie nicht binnen . . .")

Was blieb Bierbaum da anderes übrig, als sich endlich zu melden. Er begab sich also zu seinem Gläubiger, klingelte und fragte den Oeffnenden:

„Ach, verzeihen Sie die Störung, aber kann ich Sie vielleicht einmal unter drei Augen sprechen?"

Erstaunt blickte der andere auf:

„Unter drei was?"

Bierbaum nickte bestätigend:

„Unter drei Augen! Das vierte werden Sie nämlich noch eine Weile zudrücken müssen, da ich beim besten Willen die mir geliehene Summe noch nicht zurückzahlen kann!"

21 000 Volksbüchereien

Trotz des Krieges ist die Zahl der Volksbüchereien bei uns erheblich gestiegen. 1933 zählte man derer 6000, heute sind es 21 000. Dabei sind in der letzten Zeit gerade sehr viele neue Volksbüchereien eingerichtet worden, in den letzten beiden Jahren waren es allein 5500. Eine große Anzahl davon entfallen auf die neuen Ostgaue und auf die Westmark, die heute ein Netz von nicht weniger als 1000 Volksbüchereien besitzt. Auch in Luxemburg und dem heimgekehrten Eupen-Malmedy wurden neue Volksbüchereien geschaffen. Ein besonderes Augenmerk wurde von den verantwortlichen Stellen auch auf den Ausbau der Schulbüchereien gerichtet. Seit 1937 wurden nicht weniger als 55 000 Schulbüchereien geschaffen.

Ein Deutscher komponierte Japans Nationalhymne

Der Schlesier Franz Eckert schuf Militär-Musikkorps / Von unserem Sonderberichterstatter

ph Görlitz, 7. März.

Wenn Japan seine Siege feiert und in großen Kundgebungen seiner vaterländischen Begeisterung Ausdruck gibt, dringen die Klänge seiner Nationalhymne auf den Wellen des Rundfunks bis zu uns her und erfüllen uns mit der gleichen Freude. Wir haben diese Melodie bei der Olympiade in Berlin schon so oft gehört — wer aber weiß, daß sie von einem Deutschen stammt? Und doch ist es so: Franz Eckert, gebürtig aus der Bergmannsstadt Neurode in Schlesien, hat sie komponiert, als er vom Anfang der 70er Jahre bis zu seinem Tode im Jahre 1916 in Japan als Ausbilder für Militärkapellen und Musikinspizient tätig war. Noch heute befindet sich die Originalhandschrift zusammen mit mehreren Exemplaren der ersten lithographischen Vervielfältigung in den Händen seines jüngsten Sohnes, der in Görlitz lebt.

Es ist kein alltägliches Schicksal, das Franz Eckert hatte. Als Preußischer Musikdirektor und Kapellmeister eines Marine-Musikkorps in Kiel bewirbt er sich um jenen Posten, von dessen Ausschreibung er durch seine Formation gehört hatte. So kam er 1874 als erst 27jähriger mit dem Auftrag nach Tokio, dort für die Marine Militärkapellen nach deutschem Muster aufzustellen. Bis zu seinem Tode hat er dann in Japan und seit 1900 in Korea mit großem Erfolg gewirkt. Als erster und zunächst einziger hat er die japanische Militärmusik nach deutschem Vorbild geformt und organisiert, hat selbst 30 Militärkapellen aufgestellt und einstudiert und sowohl in Tokio wie in Korea die Hofkapellen geleitet. Eine größere Anzahl japanischer Märsche stammt aus seiner Feder, und eine Komposition, die er nach einer altjapanischen Melodie geschaffen hatte, wurde 1884 zur Nationalhymne erhoben.

Sein jüngster Sohn, der mit noch fünf Geschwistern in Japan geboren und bis zu seinem 15. Lebensjahr im Osten gelebt hat, erinnert sich noch lebhaft jener Jahre und weiß mancherlei Interessantes und Wissenswertes zu berichten. „In Japan — so erzählt er uns, fand mein Vater nichts vor. Was an musikalischen Elementen vorhanden war, war für ein Heer nach europäischem Muster unbrauchbar; ebenso gewisse amerikanische Anfänge, wie sie z. B. von der Heilsarmee eingeführt worden waren, die schon damals mit Trommeln und Pfeifen durch die Straßen zog. Mein Vater begann also von Grund auf neu". Es ist verständlich, daß Eckert zuerst ungewöhnliche Schwierigkeiten zu überwinden hatte. Die Japaner kannten noch keine Noten, nahmen aber alles schnell an. Die deutsche Marschmusik muß in Japan großen Anklang gefunden haben, und im besonderen wieder die Knüppelmusik.

Die Nationalhymne selbst ist unter Verwendung eines jener alten japanischen Lieder entstanden, die zwar nirgends aufgezeichnet waren, die Eckert aber bei den gegebenen Anlässen öfter gehört und mit fachmännischem Interesse besonders beachtet haben mag. Ihr Charakter ist völlig japanisch, wenn auch ihre Instrumentierung mit Flöte, Oboe, vier Klarinetten, Fagott, Cornet, Tenorhorn, Bariton, Baß, vier Hörnern, drei Posaunen und Schlagzeug natürlich europäisch ist. Ihr Text ist nicht der der zugrundeliegenden Melodie, bestand aber wohl ebenfalls schon und lautet in deutscher Uebersetzung: „Bis zum Fels der Stein geworden, überwuchert von Moosgeflecht, tausend, abertausend Jahre blühe, kaiserlich Geschlecht!" Eckert hat die Hymne dann noch zu einem „Port Arthur-Marsch" verwandt.

Franz Eckert blieb bis 1899 in Japan, kehrte dann kurz nach Deutschland zurück und ging unmittelbar danach nach Korea. Dies war damals ein selbständiges Kaiserreich, und Eckert leitete dort die Hofkapelle. Eine Tochter lebt heute noch in Korea, ein Sohn in Japan. Eckert hat das Glück der Anerkennung genossen und hat für sein verdienstliches Wirken auch eine Reihe japanischer Auszeichnungen erhalten.

Dr. Paul Hirth

Madame Jouanny und die Katzen

fm Paris, im März.

Von unserem Mitarbeiter

Madame Jouanny genoß in der Nachbarschaft einen gemischten Ruf. Einerseits konnte man nicht viel von ihr halten, weil sie, statt mit ihrem Ehemann, Monsieur Capus, seit Jahr und Tag mit Monsieur Bloux zusammenwohnte. Anderseits hielt man ihr zugute, daß sie fleißig war, ohne falsch und Neid. Madame Jouannys Herz schlug warm für Mensch und Tier. Sie war gut zu den Kindern, aber noch besser zu den Tieren, ganz besonders zu den Katzen.

Die Katze ist das repräsentative Haustier von Paris. Der Pariser mag die Hunde gern, aber die Katzen liebt er. Bei Madame Jouanny war es mehr als Liebe: eine Leidenschaft, für die sie alles stehen und liegen ließ. Die Katzen haben es bis Ende Mai 1940 unleidlich in Paris. Als die Besitzer auf die Flucht in den Süden zogen, blieben die Katzen zurück, und nicht alle haben den Weg ins alte Heim wiedergefunden. Auch mit der Verpflegung hapert es. Milch ist knapp. Madame Jouanny war die Verkörperung der „selbstlosen Katzenmutter". Kaum hatte sie irgendwo eines von den Tierchen bemerkt, und schon wurde sie zutraulich, redete ihr mütterlich zu, fragte, woher es komme, streichelte ihm das Fell, nahm es auf den Arm und mit.

Hin und wieder begegnete ihr jemand, der mit den Katzen weniger Glück gehabt, hatte als sie. Einer aus derselben Straße, aus der ferneren Nachbarschaft, alle mit der gleichen Klage: Seine Katze war entlaufen. Madame Jouanny half, so gut es ging, bei der Suche. Es war leider meist vergebens. Da die Hausfrau der Katze auch in Paris und in Kriegszeit sprichwörtlich geblieben ist, entstand in Clichy, als die Zahl der Entlaufenen unaufhörlich zunahm, ein Verdacht. Aber niemand dachte an Madame Jouanny. Außer einem jungen Polizisten, der mit der Fahndung beauftragt war. Obwohl die Pförtnerin ihm mitleidig zulächelte als er ihr von dem Zweck seines Besuchs bei Madame Jouanny berichtete, stieg er die Treppen hinauf. Er hatte sie in flagranti ertappt. Auf dem Küchentisch lagen in einer Schüssel je drei Lebern und Herzen, frisch vom Stamm des Katers Murr gezogen. In einer Kasserolle waren Rücken und Schenkel in Essig und unter Lorbeerblätter geklemmt, bereit, in „Hasenpfeffer" umgewandelt zu werden. Madame Jouannys Katzenliebe ging, wie sich erwies, durch den Magen. Sie leugnete, jemals eine verkauft zu haben. Sie war Schlächter, Köchin und Konsumentin in einer Person gewesen, selbstverständlich assistiert von Monsieur Bloux. Diesem hatte der Vertrieb der Felle obgelegen. Dreißig Stück davon hingen an einer Leine im Schlafzimmer, wo sie melancholisch trockneten.

Der Richter hat das uneheliche Paar zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt, also pro Katze drei Tage. Allerdings hat in Clichy seither das Verschwinden der Katzen nicht aufgehört.

.... und dann erklangen Bach-Fugen

pk .... in der Wüste, Anfang März.

Die Mär klingt seltsam und doch war es so: deutsche Soldaten hatten nach dem Handstreich Rommels auf Msus in der Wüste ein Klavier gefunden. Noten lagen zerstreut umher. Der Ghibli hatte viele Blätter schon hinausgewirbelt in die Weite. Der Kameldorn spießte das Papier auf. Es war nicht schade darum, denn es war übelster seichter Jazz, der auf ihm geschrieben stand. Eine Baßgeige war ebenfalls gefunden. Was lag näher, als nach dem gelungenen beutereichen Unternehmen ein kleines Konzert zu improvisieren, bevor die Jagd auf den Tommy von neuem anhub.

Also liefen die Landser herbei und die des Klavierspiels Kundigen griffen in die Tasten. Flüchtig klangen ein paar Lieder auf. Und sie konnten es sich auch nicht verkneifen, das englische Lästerlied von der Wäsche an der Siegfriedlinie zu spielen, die auch in der Wüste nicht trocken geworden war. Wie gesagt, es war ein herrlicher Soldatenspaß an diesem Nachmittag in Msus.

Aber dann kam einer, der legte seine Seele in das Wüstenklavier, ein Jünger der Musica. Er hieß alle fortgehen. Er wollte allein sein. Wir konnten es verstehen. Denn Johann Sebastian Bach braucht Stille, Versenkung, mehr noch: Andacht.

Das Wunder geschah, ein Soldat spielte Bach in der Wüste. Er hatte schnell abgeschnallt und den gelbgetarnten Stahlhelm neben sich gelegt. Verdreckt, übermüdet von der wilden Wüstenjagd, eine feine Schicht Sand im Gesicht und auf der Uniform, so saß er an diesem Klavier, das die Tommies ausnahmsweise nicht zerstört hatten. Und spielte Bach! Im Hintergrunde dieser kleinen Feierlichkeit brannte mit riesengroßen Rauchwolken ein Verpflegungslager. Die Sonne sank und zauberte wieder ihr märchenhaftes Farbenspiel an Afrikas Himmel. Einer aber saß am Klavier — vergaß Zeit und Raum, spielte Bach. Ich werde es nie vergessen.

Heinrich Brüßler

Wird der Riom-Prozeß jemals beendet?

Vielleicht bedauert Vichy schon, ihn in dieser Form begonnen zu haben

Von unserem eigenen ständigen Korrespondenten

Eine Sensation? Eine Farce!

fm Vichy, 7. März.

Wird der Prozeß in Riom wirklich zu Ende, bis zum Urteil durchgeführt werden? Bedauert man in Vichy nicht bereits, sich auf ihn eingelassen zu haben? Verlaufen die Verhandlungen vor dem Gerichtshof nicht vollkommen anders, als man „regierungsseitig" vermutet, zumindest gewünscht hatte? So und so ähnlich lauten die Fragen, die heute im diplomatischen und journalistischen Umkreis des Prozesses erörtert werden. Zweifel, Fragezeichen und Risiken haben die Geschichte dieses Prozesses vom ersten Tag seiner Vorbereitung, also seit den Julitagen 1940, begleitet, und es ist begreiflich, daß sie, nachdem Gerichtshof, Generalstaatsanwalt und Angeklagte einander öffentlich gegenübergestellt sind, erneut laut geworden sind, und es wäre verwunderlich, wenn sie über kurz oder lang verstummen würden. Warum und wieso?

Nachdem die ersten Verhandlungstage den Eindruck hinterlassen konnten, die Richter seien in Riom stärker als die Angeklagten, hat sich manches ereignet, was zwar nicht gegen die Richter spricht — diese leisten, im Gegenteil, eine Menge von Arbeit und sind ohne Zweifel gut auf dem Posten —, wohl aber gegen die Opportunität des Verfahrens überhaupt. Daladier, der ehemalige Ministerpräsident und Kriegsminister, ist zum Gegenangriff übergegangen. Man hat ihm vorgeworfen, er habe in der Zeit, als er Kriegsminister war, seine Pflichten vernachlässigt und dadurch verschuldet, daß Frankreich bei Kriegsbeginn mangelhafter gerüstet war, als es bei pflichtgemäßem Verhalten Daladiers möglich gewesen wäre. Daladier erwidert darauf in einer Art und Weise, die einerseits zeigt, daß seine parteipolitische Laufbahn nicht so rein zufällig war, wie mancher heute meinen möchte, und anderseits für die Richter und die Regierung allerlei Verlegenheit bedeutet. „Ich, der seit 1936 Kriegsminister war, soll allein schuldig sein? Warum denn nicht meine Vorgänger, darunter Marschall Pétain, der im Jahre 1934 Kriegsminister war und, obwohl damals durch die Ablehnung des deutschen Abrüstungsangebots die Spannung mit Deutschland das Gegenteil erfordert hätte, das Rüstungsprogramm Frankreichs kürzen ließ?" „Keiner hat mehr für die Aufrüstung Frankreichs getan als ich," sagt Daladier, und er bringt dafür Belege. Er zitiert aus den Briefen der höchsten militärischen Autoritäten, darunter Pétains, Stellen, in denen ihm bescheinigt wird, daß er „ein vorbildlicher Kriegsminister" war. Er habe, so sagt er, die Generäle, obwohl er ihre Schwächen kannte, aus nationaler Disziplin immer gedeckt, aber nun werde er, nachdem man ihm die Schuld, die sie trügen, aufladen wolle, keinen mehr schonen. Nach Daladiers Meinung ist die Niederlage Frankreichs nicht den Politikern zur Last zu legen, sondern den Militärs: weil diese nicht das Format hatten, um gegen die strategische Kunst Deutschlands anzukommen. Daladier bringt Zahlen vor, die — falls sie richtig sind — einer Lieblingsthese des heutigen Franzosen völlig widersprechen: daß nämlich Frankreich im Frühjahr 1940 bloß deshalb unterlegen wäre, weil es „weder Flugzeuge noch motorisierte Waffen noch Flak noch Artillerie" gehabt habe. Das alles habe man, sagt Daladier, gehabt, wenn auch nicht in denselben Mengen wie Deutschland, so in fast denselben, und in gleicher Qualität. Man habe nur nicht damit umzugehen verstanden.

Man sieht, die Regierung hat hier keinen leichten Stand. Marschall Pétain hat bereits vor vier Monaten gegen Daladier, Blum und die übrigen Angeklagten das „Schuldig" ausgesprochen. Wird das Gericht das bestätigen? Ist das, was man Daladier vorwirft, „Mache"? Oder ist er wirklich so? Vielleicht wird man das niemals erfahren. Ebensowenig wie die Gründe, um derentwegen Frankreich 1939 den Krieg begonnen hat. Aber darum kümmert man sich nicht in Riom, und dabei ist es das Wichtigste. Der Prozeß ist zu einer Farce geworden.

„Japans China-Politik unverändert"

□ Tokio, 7. März. „Japans Politik gegen China bleibt unverändert", erklärte laut Domei der japanische Ministerpräsident Tojo bei einer Besprechung mit den Leitern der Verbindungsstellen in Nord-Zentralchina und Amoy.

Der Nahe Osten und der Krieg im Pazifik

Mit größter Sympathie verfolgt die muselmanische Welt den Siegeszug Japans

Von unserem eigenen ständigen Korrespondenten

Englands Hegemoniepolitik

kve Athen, im März.

Man hat es in der arabischen Welt schon seit mehreren Jahren beobachtet, daß der Kampf der Araber gegen die britischen Unterdrücker ziemlich parallel mit dem Kampf verlief, den auch Japan, wenn auch in anderer Form, gegen die englisch-amerikanischen Hegemonieforderungen führen mußte. Auch die Japaner haben ihrerseits für den Kampf der arabischen Welt größtes Verständnis gezeigt. Damals tauchten auch japanische Wirtschaftsdelegationen im Nahen Osten auf und bereisten den Irak, kamen nach dem Iran, besuchten auch Ankara und Istanbul, berührten auf der Rückfahrt Beirut, traten mit den Wirtschaftsstellen in Saudi-Arabien in Verbindung und hatten Besprechungen mit den italienischen Behörden in Ostafrika. Die Japaner suchten, nachdem ihnen England und die USA im ganzen Raum des Fernen Osten, also etwa in Indien, Australien, Thailand usw. die größten Schwierigkeiten bereiteten, neue Absatzmärkte für ihre Artikel. Die Japaner wollten jedoch nicht nur verkaufen, sie wollten mit den vorderasiatischen Ländern in regelrechten Handelsverkehr treten und unterbreiteten auf fundierte Pläne für den Ankauf von Baumwolle, von Chrom, von Erdöl, sie wollten sich an der Ermöglichung der Pläne auch finanziell beteiligen und sicherten den Staaten größte Vorteile zu. Im Vorderen Orient hatte man für diese japanischen Pläne größtes Verständnis und brachte ihnen Sympathie entgegen, denn es wurde beispielsweise für Aegypten der Absatz der gesamten Baumwollernte sichergestellt, es konnte in den erdölproduzierenden Staaten daran gedacht werden, das englische Monopol und damit die englische Zwangsherrschaft zu brechen; man konnte auch in der Türkei daran denken, für Chromerze guten Absatz zu finden; kurzum, für die einzelnen Länder selbst sowie für die breitesten Schichten in der Bevölkerung zeigten sich gute Möglichkeiten.

Es darf nicht wundernehmen, daß die Briten diese japanischen Wirtschaftsdelegationen mit größtem Mißtrauen beobachteten und es zu verhindern verstanden, daß die Pläne Wirklichkeit wurden. Kurz entschlossen erklärten die Briten z. B. den Aegyptern, daß sie die gesamte ägyptische Baumwollernte für sich beanspruchen, sie trieben ein raffiniertes Spiel um die Vorherrschaft über das türkische Chromerz, sie ließen sogar die Amerikaner sich im Vorderen Orient festsetzen, einzig und allein, um einesteils die Japaner fernzuhalten, andernteils um jede Aufstiegsmöglichkeit der Staaten im Nahen Osten zu verhindern.

England muß sich heute darüber im klaren sein, daß in allen jenen Teilen der muselmanischen Welt, die sich dem unmittelbaren militärischen Einfluß Englands nicht ausgesetzt sehen, mit größter Achtsamkeit der Kampf Japans verfolgt wird. Aber auch dort, wo sich der britische Einfluß geltend machen kann, liegen die Verhältnisse nicht anders, wenn auch die Aeußerungen dieser Völker nach außen hin nicht deutlich erkennbar sind. Die dauernden Aufstände im Irak, die Sabotageakte in Syrien, die Erklärungen der Wafd-Partei in Aegypten beweisen, daß England auch hier sein Spiel praktisch verloren hat.

Franz von Caucig.

Portugal stört USA-Rundfunksendungen

w Lissabon, 7. März. Die portugiesische Regierung hat angeordnet, daß alle nordamerikanischen Nachrichtensendungen gestört werden sollen. Grund für diese Maßnahme ist die Art der nordamerikanischen Berichterstattung im Hinblick auf die Lage in Ostasien, wobei man besonders die Verhältnisse auf Timor im Auge hat.

Früherer Kabinettschef Blums verurteilt

w Vichy, 7. März. Der frühere Kabinettschef Leon Blums, André Blumel, der kürzlich vom Gericht in Seret wegen Kapitalflucht verurteilt worden war, ist neuerdings wegen des Versuches, heimlich die Grenze zu überschreiten, zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden.

Bolivianische Regierung zurückgetreten

w La Paz, 7. März. Das bolivianische Kabinett ist zurückgetreten. Die Demission erfolgte, um dem Präsidenten der Republik volle Handlungsfreiheit für die Wahlen zur Teilerneuerung des bolivianischen Nationalkongresses zu lassen.

Einen Erhängten ausgezogen

w Paris, im März. Zwei junge Burschen aus Bremoncourt fanden auf dem Wege zur Arbeit einen Erhängten auf. Statt Anzeige zu erstatten, raubten sie dem Toten seine Kleider und beraubten ihn. Die Täter konnten gefaßt werden.

Fünf Opfer von Methylalkohol

Bukarest, 7. März. An der rumänisch-ungarischen Grenzstation Curtici gelang es einigen Dorfbewohnern, den Rest von Methylalkohol, der in einem auf der Station verladenen Wagen verblieben war, abzuzapfen und zu trinken. Fünf Personen starben, während andere, die geringere Mengen getrunken hatten, mit schweren Vergiftungserscheinungen in das Krankenhaus von Arad gebracht werden mußten, wobei einige von ihnen Erblindungserscheinungen zeigen.

Handelsabkommen Rom-Ankara

w Rom, 6. März. Die italienisch-türkischen Wirtschaftsverhandlungen haben zum Abschluß eines Zusatzprotokolls geführt, das einen Austausch von Waren im Werte von 2,75 Millionen Pfund vorsieht. Italien liefert Spinnstoffe und Maschinen, während die Türkei landwirtschaftliche Erzeugnisse nach Italien ausführen wird.

Sportsonntag bleibt winterlich

po Herne, 7. März.

In den letzten Wochen war wenig los im heimischen Sport. Nun ja, wir haben Krieg. Der Reiseverkehr muß eingeschränkt werden und außerdem hat sich der harte Winter als ein Störenfried erwiesen. Daß aber die Fußballspiele ganz und gar ausfielen, hat unsere Herner Sportanhänger doch etwas bedrückt, und sie atmeten schon auf, als dieser Tage für den 8. März ein „klotziges" Programm mit Pokal- und Meisterschaftsspielen angekündigt wurde. Wieder macht man ihnen einen Strich durch die Rechnung; denn morgen müssen Fußball und Handball noch einmal pausen. Es ist auch besser, daß die Spielplätze erst mal wieder ganz in Ordnung gebracht werden. Einige Gaue im Reich sind glücklicher daran, sie sind noch unentwegt in der Meisterschaft. In den südlichen Ländern ist der Fußball schon längst wieder Trumpf; in Marseille kann sogar das angekündigte Länderspiel Frankreich — Schweiz steigen.

Im Reich aber konzentriert sich vorerst noch alles auf Hallenkämpfe. So sind die Boxer wieder sehr aktiv. In einer Münchener Berufsveranstaltung treten die beiden Wiener Lazek und Blaha in Erscheinung. Westfalens Amateurboxmeisterschaften beginnen in Hagen, wo auch weitere HJ-Ausscheidungen zur Durchführung kommen. — Mit mehreren Veranstaltungen wartet auch der Schwimmsport auf. — Der Radsport bringt wieder interessante Steherrennen in der Deutschlandhalle, an denen diesmal auch Walter Lohmann beteiligt ist. Die HJ führt einen Reichslehrgang in Frankfurt a. M. durch. Das übrige Programm ist klein, aber bunt: Ausscheidungskämpfe im HJ-Mannschaftsfechten, Gebietsmeisterschaften von Westfalen in Bochum, Einzelmeisterschaften im Turnen, dritter Waldlauf in Bochum, Italiens Skimeisterschaften in Cortina d' Ampezzo, Trabrennen in Gelsenkirchen ... Also es ist immerhin noch etwas los!

Weltmeister Dahlquist geschlagen

Zu einem aufregenden Zweikampf zwischen dem 18 km-Weltmeister des Vorjahres, Alf Dahlquist, und seinem Landsmann Nils Oestensson gestaltete sich die schwedische 15 km-Meisterschaft am Donnerstag bei Hudskovall. Ueberraschenderweise gelang es Oestensson, den Weltmeister in der hervorragenden Zeit von 59:18 knapp mit 7 Sekunden Vorsprung hinter sich zu lassen.

HJ-Boxer in der Ausscheidung

Die HJ-Boxer des Gebietes Westfalen setzen am Sonntag in Hagen die Ausscheidungsrunden zur Gebietsmeisterschaft fort. Folgende neun Kämpfe kommen in der Vorschlußrunde zum Austrag:

Federgewicht: Urban (33) — Kalkowski (130); Leichtgewicht: Neumann (130) — Kemper (67), Geertz (130) — Sietemann (183), Neißaus (136) — Pausch (259), Rößler (228) — Wino (300); Weltergewicht: Zienau (130) — Bolimann (138), Peters (130) — Schulz (67); Mittelgewicht: Umar (130) — Schulz (138), Brechtefeld (135) — Tomzak (130).

Hallenkampfspiele der HJ abgesagt

Die Reichsjugendführung hat die alljährlich stattfindenden Hallenkampfspiele der Hitler-Jugend, die für das Jahr 1942 vom 19. bis 26. April in Stuttgart angesetzt waren, abgesagt. Diese Entscheidung der Reichsjugendführung ist bedingt durch die gewaltigen Aufgaben, die der deutsche Verkehr in dieser Zeit zu lösen hat.

Trabrennen in Gelsenkirchen

Die üblichen Sonntags-Trabrennen in Gelsenkirchen stehen diesmal auf dem Konto des Recklinghäuser Trabrennvereins, der auch in der kommenden Woche noch einmal die günstigere Gelsenkirchener Bahn ausnutzen will. Das Programm ist wieder recht annehmbar, obwohl die Zeit der großen Felder vorbei ist. Als Hauptentscheidung ist der „Preis der Luftwaffe" ausgeschrieben, den wieder die früheren Berliner Pferde unter sich ausmachen dürften. Hamal hat es diesmal schwerer, da er gleichauf mit Teufels Ford und dem guten Jochen steht — auf einer Strecke von 2520 m! Ob der Franzose Orel und Peter von Wedel in Erscheinung treten können, muß abgewartet werden. Vielleicht ist auf Diethelm zu achten. — Unsere Auswahl:

1. R.: Asmara — Magna charta — Arabeske; 2. R.: Dambrück — Rheinmädel — Garant — Militte; 3. R.: Folkmar — Doeres — Mona; 4. R.: Bergwacht — Kustos — Bellsar; 5. R.: Jochen — Hamal — Diethelm; 6. R.: Christoph — Mohamedanerin — Satan; 7. R.: Gladbeck — Gerold — Mein Stolz (Bernhard M. v. B.)

Filmschau

In der „Kurbel" „Illusion"

Es tut sich viel an Zärtlichkeit und es wird geküßt, fast so viel, als Sterne am Himmel oder Sandkörner am Gestade des Meeres sind. Und dabei vollzieht es sich in der Hauptsache zwischen einem Künstlerpaar, von dem man es nach dem, was man bis jetzt von ihm sah, kaum annehmen sollte, daß es sich so in Liebe finden könnte. Aber dafür trennen sie sich denn nachher auch Knall auf Fall mit Blitz und Donner — Brigitte Horney, die eine große Schauspielerin darzustellen hat, und Johannes Heesters, der diesmal nicht singt, sondern den scharmanten Schwerenöter spielt. Der entzückende Frechdachs gelingt ihm aber auch „ohne Noten" genau so gut, wie der Brigitte Horney die graziöse Leichtigkeit anstelle der gewohnten Herbe und Schwerblütigkeit trefflich zu Gesicht steht. Ja, sie mimt das Operettenhafte ihrer Verliebtheit, auf Grund einer Wette so geschickt, daß sie selbst gar nicht die Grenzen zwischen „Illusion" und „Wirklichkeit", zwischen „Sein" und „Schein" inne zu werden scheint. Und sie ist gerade nicht ein Idealbild der Frau „mit Herz", wenn sie die Liebe zur Kunst über die zum Manne stellt. Die Kunst in Ehren, aber müßte das sein? Wäre ein happy end nicht einer so grausamen Desillusionierung vorzuziehen gewesen, die jedenfalls im Kino zum Ungewöhnlichen gehört, vielleicht aber deshalb gerade, von Tourjansky, dem Virtuosen der Stimmungsmischungen und einem unbedingt Sicheren in den filmischen Wirkungsmitteln gesucht wurde.

Zu den beiden Hauptspielern gesellt sich Nikolaus Kolin als treuer Sonderling echt und erfrischend mit nicht viel mehr Aufwand als seiner Anwesenheit. Otto Eduard Hasse und Hilde Sessak sind weitere Rollenträger von Bedeutung.

Im Gloria-Theater „Trenk, der Pandur"

Die Neuauflage von „Trenk der Pandur" wird den vielen Hans-Albers-Freunden nicht unwillkommen sein. Sie werden ihn gewiß gern auch noch einmal in der Dreifachheit der Rollen in diesem handlungsstarken Film glänzen sehen. Es ist nicht leicht zu entscheiden, ob der Panduren-oberst, der Vater oder der Vetter Trenk das Gelungenste ist. Auf alle Fälle, jede Gestalt ist eine Persönlichkeit für sich, ein Meisterstück der Menschenformung. Um „ihren" Trenk gruppieren sich die Künstlerinnen Käthe Dorsch, Sybille Schmitz, Hilde Weißner und Elisabeth Flickenschildt.

Im Europatheater „Die Julika"

Das Europatheater bringt mit der Wiederholung von „Die Julika" für manchen Filmfreund die Erfüllung eines mehr oder minder starken Wunsches, nochmals dieses leidenschaftlich bewegte und von einer trefflich ausgewählten Künstlerschar getragene Geschehen zu sehen. Noch mehr aber wird der Film denen zum Erlebnis, die ihn zum ersten Male sehen.

Fr. Jos. Pruys.

Staädtische Kammermusik Bochum

Das städtische Streichquartett „Das Häusler-Quartett" ist von einer erfolgreichen Wehrmachts-Tournee zurückgekehrt und wird am kommenden Sonntag, dem 8. März, vormittags 11 Uhr, im Ernst-Moritz-Arndt-Haus das 7. Kammerkonzert bestreiten. Das Programm sieht vor: Streichquartett in e-moll, op. 42 von Ewald Straesser, Streichquartett in g-moll, op. 74 Nr. 3 (Reiter-Quartett) von Joseph Haydn und zum Schluß Klarinettenquintett in A-dur (K. V. 581) von Wolfgang Amadeus Mozart unter Mitwirkung von Arthur Fischer (Klarinette). Karten-Vorbestellungen unter Nr 61051.

Stadttheater Bochum

Samstag, 7. 3., 18—20.15 Uhr: „Ich habe eine Frau beschützt", Lustspiel von Bokay-Köller. — Sonntag, 8. 3., 15—17.15 Uhr: Geschl. Vorstellung; 18—20.15 Uhr: „Trockenkursus". — Montag, 9. 3., 17.30—20.30 Uhr: „Die lustigen Weiber von Windsor", Oper von Nicolai. — Dienstag, 10. 3., 18.30—20.45 Uhr: „Die Entführung aus dem Serail". — Mittwoch, 11. 3., 18.30—20.45 Uhr: „Ich habe eine Frau beschützt". — Donnerstag, 12. 3., 17.30—19.45 Uhr: „Trockenkursus". — Freitag, 13. 3.: geschlossen. — Samstag, 14. 3., 18.30—20.30 Uhr (zum ersten Male): „Das Opfer", von Eberhard Wolfgang Möller. — Sonntag, 15. 3., 18—20.30 Uhr: „Tiefland", Oper von d'Albert. — Montag, 16. 3., 18.30—21 Uhr: „La Traviata", Oper von Verdi.

Der Führer sprach:

„Es ist notwendig, daß der Soldat an der Front weiß, daß zu Hause sich die Heimat um jeden Zurückgebliebenen bekümmert und für ihn nach bester Möglichkeit sorgt. Das muß er wissen, und das muß sein, damit auch diese Heimat dereinst in Ehren genannt wird neben den gewaltigen Leistungen der Front."

Enttäuschen wird die Front nicht! Denken wir daran am letzten Opfersonntag für das Kriegswinterhilfswerk 1941/42!

Knappschaftliche Krankenversicherung für Rentner

Die Reichsknappschaft kündigt eine besondere Durchführungsverordnung des Reichsarbeitsministers an über die Geltung des § 14 der Verordnung über die Krankenversicherung der Rentner vom 4. 11. 1941, der das Zusammentreffen der Rentner-Krankenversicherungspflicht mit einer anderen Krankenversicherungspflicht behandelt. In diesem § 14 heißt es u. a.:

„Uebt der Rentner eine versicherungspflichtige Beschäftigung aus, so wird die Versicherung in Abweichung von § 1 der Verordnung (hier sind die zuständigen Ortskranken- oder Landkrankenkassen als Träger der Rentner-Krankenversicherung gemeint) bei dem Träger der reichsgesetzlichen Krankenversicherung, der der Rentner auf Grund der versicherungspflichtigen Beschäftigung angehört, durchgeführt". In Zukunft wird über die Durchführung der knappschaftlichen Krankenversicherung der Rentner bestimmt, daß über den Antrag auf Befreiung von einer anderen Krankenversicherungspflicht der Leiter der Reichsknappschaft entscheiden kann, wenn die Beschäftigung des Rentners in einem knappschaftlich oder hüttenknappschaftlich versicherten Betrieb ausgeübt wird. Der Leiter der Reichsknappschaft kann schon jetzt in anhängigen Fällen verfahren.

Von der Entrichtung der versicherten Anteile der Beiträge zum Reichsstock für Arbeitseinsatz (Arbeitslosenversicherung) sind diese Rentner befreit.

Freiwillige für die Luftwaffe!

Meldungen als längerdienende Freiwillige und Kriegsfreiwillige für die

Fliegertruppe, Flak-Artillerie, Luftnachrichtentruppe und Fallschirmjäger

werden laufend angenommen beim Wehrbezirks-Kommando Herne, Sachgebiet Luftwaffe, Hermann-Göring-Straße 26.

Es können sich melden: Freiwillige bis einschließlich Jahrgang 1925. Bei Kriegsfreiwilligen ist die Freigabe des Arbeitsamtes erforderlich. Auch bereits Gemusterte können sich melden.

1941 wurden 5446 Führerscheine entzogen

Nach dem soeben erschienenen Jahresbericht der Sammelstelle für Nachrichten über Führer von Kraftfahrzeugen wurden im Jahre 1941 insgesamt 5446 Kraftfahrern die Führerscheine und außerdem 45 Fahrlehrern die Fahrlehrerscheine entzogen. Wegen der durch den Krieg bedingten Stillegung des größten Teiles der Privatkraftwagen ist die Zahl der Führerscheinentziehungen in den letzten Jahren ständig zurückgegangen. Im Jahre 1938 wurden noch 10 796 Führerscheine entzogen, 1940 waren es nur noch 5715, und 1941 ist die Zahl gegen 1938 auf fast die Hälfte gesunken.

Schont die Weidenkätzchen!

Nicht mehr lange wird es dauern, und in der Zahl der so sehnsüchtig erwarteten ersten Frühlingsgrüße locken wieder in der neuerwachten Natur die freundlichen Weidenkätzchen. Da aber ist es notwendig, darauf hinzuweisen, daß es auf Grund der Naturschutzverordnung verboten ist, ohne Genehmigung des Eigentümers Weidenkätzchen zu schneiden und mit Genehmigung nur für den eigenen Bedarf. Weidenzweige aber werden leider so gut wie stets nicht nur nur ohne diese Erlaubnis gepflückt, sondern — was besonders verwerflich ist — fast immer roh und rücksichtslos vom Strauche gerissen. Die Folge davon ist eine Verschandelung der Sträucher und darüber hinaus eine Schädigung der Bienenweide. Denn durch das lange Absetzen der Rinde an den übrigbleibenden Zweigresten werden auch weitere Teile der Sträucher zum Absterben gebracht. Wir möchten nicht verstehen, darauf hinzuweisen, daß die Polizeiorgane angewiesen sind, hier rücksichtslos einzugreifen.

So ist Elsa . . .

Von Per Madsen

Eifersüchtige Frauen sind etwas Entsetzliches. Zum Beispiel diese Elsa, die Frau meines Freundes Theo. Mir hat Elsa ja von Anfang an nicht gefallen, und ich konnte nie begreifen, warum Theo sie geheiratet hat. Als Theo mich seiner Braut vorstellte, fügte er erklärend hinzu: „Wir haben uns im Kino kennen gelernt!"

Ich guckte Elsa genau an und dachte: „Nur keine Entschuldigung, Theo; nur keine Entschuldigung!"

Nun werden Sie mit Recht sagen, daß es nicht auf das Aeußere einer Frau ankommt, sondern auf ihre Güte und ihre Klugheit. Was jedoch Elsas Klugheit betrifft . . . Also, hören Sie zu. Ich bin leidenschaftlicher Amateurfotograf, und kurz vor Weihnachten kam Elsa zu mir und bat mich, sie zu fotografieren. Es sollte ein Geschenk für Theo werden. Schön, ich knipste sie. Das Bild gelang ganz gut und ich fragte sie, ob ich es nicht vergrößern sollte. Elsa war begeistert und rief: „Ach, ja! Vielleicht könnten Sie das Bild so vergrößern, daß es ungefähr die dreifache Größe der jetzigen Kopie erreicht! Aber — nicht wahr, die Nase werden Sie so lassen, wie sie jetzt ist?"

Wie Sie sehen — Elsa ist weder schön noch klug. Dafür aber ist sie rasend eifersüchtig!

Nach vier Wochen jammerte sie: „Du liebst mich nicht mehr, Theo!"

Theo fuhr erschrocken auf: „Aber Kindchen, wie kommst Du nur auf diese absurde Idee?"

„ —" schluchzte Elsa, „Du hast soeben gesagt: ‚Unter hundert Frauen ist keine so hübsch wie du!' Und vor unserer Hochzeit, da — — da waren es doch immer tausend!"

Aber Elsa hat auch eine gute Eigenschaft. Eine bewundernswerte Eigenschaft sogar, die an Heldentum grenzt: es ist unglaublich, welche Opfer und Schmerzen sie um ihres Glaubens willen ertragen kann! Und wissen Sie, woran sie glaubt —?

Daß sie mit Fußgröße 40 auch Schuhnummer 37 tragen kann!

(Aus dem Dänischen von T. Vermoes.)

Der „Stadtanzeiger" erscheint wöchentlich 6mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg. Postbezugspreis 2 RM monatl. Druck u. Verlag A. Zt C. Th. Kartenberg, Herne. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Kunst u. Wissenschaft Erich Wagner, Herne; verantwortlich für die örtlichen, sportlichen und provinziellen Mitteilungen Franz Josef Bruns, Castrop-Rauxel. Sa.-Nr. 2151 Castrop. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch u. 72 mm breit 25 Pfg. Nachlaß nach den vom W. d. D. M. herausgegebenen Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr. 3. Alle Bilder, soweit nicht anders angegeben, Scherl.

Stottern

Auskunft über Beseitigung durch natürliche Methode erhalten Sie sofort kostenlos u. unverbindl. von ehem. schweren Stotterer, der selbst durch die Tiefen seelischer Zerrüttungen gegangen ist. (Falls Zusendung im verschl. Umschlag ohne Aufdruck erwünscht wird, bitte ich um Einsendung v. 24 Pfg. in Briefmarken.) Keine Anwendung von Medikamenten oder Hypnose. Nur die Sprechangst muß durch systematischen Neuaufbau der Sprache beseitigt werden. 35jährige Praxis. L. Warnecke Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 63.

Probieren

geht über Studieren. Also probieren Sie es endlich mal mit einer kleinen Anzeige im Stadtanzeiger, sie bringt Ihnen was Sie suchen.

Unerwartet erhielten wir die unfaßbare Nachricht, daß unser lieber, jüngster Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Gefreiter

Max in der Weide

Inhaber des EK II, des Inf.-Sturmabzeichens und des Schutzwallehrenabzeichens

am 29. Januar 1942 im Alter von 22¼ Jahren bei den schweren Kämpfen im Osten sein junges, sonniges Leben in die Hände seines Schöpfers zurückgab. Er starb im festen Glauben an den Sieg für sein geliebtes Vaterland.

In tiefem Schmerz:

Clemens in der Weide und Frau Franziska, geb. Aan'-t-Hek, **Hugo in der Weide,** Oberleutnant, z. Zt. im Felde, **u. Frau** Elisabeth, geb. Dirkes, **Carl Wendholt u. Frau** Maria, geb. in der Weide, **Willy Depenbrock,** Gefreiter, z. Zt. im Felde, **u. Frau** Clementine, geb. in der Weide, **Willy Struckmeier,** Fahrmeister und Offiziersanwärter **u. Frau** Ilse, geb. in der Weide **und Anverwandte.**

Castrop-Rauxel 2 (Hermann-Wegner-Str. 28), Münster i. W., Bornum/Harz und Krefeld, im März 1942

Das Seelenamt für den lieben Verstorbenen findet statt am Donnerstag, dem 12. März, morgens 7.45 Uhr, in der St.-Josefs-Pfarrkirche zu Castrop-Rauxel 3.

†

Plötzlich und unerwartet starb heute morgen infolge Schlaganfalles mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, der

Maschinenmeister i. R.

Wilhelm Beimdieke

im Alter von fast 70 Jahren.

In stiller Trauer:

Frau Elisabeth Beimdieke, geb. Uhlenburg
Karl Beimdieke
Wilhelm Beimdieke jun.
Elfriede Adelt, geb. Beimdieke
Wilhelm Adelt und Angehörige

Castrop-Rauxel 1 (Schubertstr. 26), den 6. März 1942

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 9. März, 15.15 Uhr, vom evgl. Krankenhaus Castrop aus zum Waldfriedhof.

Bei Trauerfällen

wende man sich vertrauensvoll an das

Beerdigungsinstitut Albert Becker

Castrop-R. 1, Kaiser-Friedrich-Str. 14 gegenüber dem Theater „Die Kurbel" **Ruf 2327**

Trauer-Drucksachen liefert schnell die Druckerei **Geschw. Schmitz**

†

Heute abend 6.30 Uhr entschlief nach kurzer Krankheit unsere liebe, gute, nimmermüde Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Wwe. Henriette Rosanowski

geb. Rinkowski

im Alter von 72 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen

Herne-Holthausen (Bruchstr. 53), Castrop-Rauxel, Dortmund und Köln, den 5. März 1942

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 9. März, nachm. 4.40 Uhr, vom Sterbehause aus, H.-Holthausen, Bruchstraße 53, zum evgl. Friedhof Castrop-Rauxel 1.

Gottesdienstordnung für Sonntag, 8. März 1942

Castrop

8.00 Uhr: Frühgottesdienst, bei Flieger-Alarm nach 24.00 Uhr 17.00 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Nelle;
9.45 Uhr: Hauptgottesdienst, Pfarrer Rothe;
11.30 Uhr: Kindergottesdienst, Pfarrer Rothe;
14.00 Uhr: Kindergottesdienst, Pfarrer Nelle.

Mittwoch, 11. März 1942

17.30 Uhr: Passionsandacht, Pfarrer Nelle.

Freitag, 13. März 1942

Passionsandacht fällt aus.
15.00 Uhr: Frauendienst, Pfr. Rothe, es spricht Frl. Vogel von der Frauendienststelle Potsdam.

Habinghorst

9.45 Uhr: Pastor Hartmann, Prüfung der Konfirmanden.

Freitag, 13. März 1942

18.00 Uhr: Passionsandacht.

Bladenhorst

9.45 Uhr: Pastor Fritsch.

Freitag, 13. März 1942

17.00 Uhr: Passionsandacht, anschl. Frauenchor.

Gelsenkirchen
die Traberzentrale des Westens
Trabrennen
Sonntag, den 8. März, 14.30 Uhr
Straßenbahn-Verb.: L 27 ab Gelsenkirchen Hbf. ca. 8 Minuten, ab Essen ca. 30 Minuten

Albert Kramer
Else Kramer
geb. Düchting

geben ihre Ferntrauung bekannt

Z. Zt. im Felde, 3. Febr. 1942
Castrop-Rauxel 1, Dortmunder Straße 20, den 7. März 1942.



nehmen gern
D-Vitamin-Kalk-Präparat
Brockma
Es kräftigt die Knochen, fördert die Zahnbildung des Kindes und hebt das Wohlbefinden besonders der werdenden und stillenden Mütter.
50 Tabl. 1.20 / 50 g Pulver 1.10 RM.
In Apotheken und Drogerien

Vertretung

einer Vers.-Gesellschaft mit Bestand, neben- oder hauptberuflich, zu vergeben.

Offerten unter Nr. 2102 an den „Stadtanzeiger" erbeten

Hausgehilfin

kinderlieb, zum 15. 3. oder 1. 4. gesucht.

Betriebsführer Hülsebusch
Herten-Scherlebeck
Behrenstraße 9

Wer erteilt
Nachhilfestunden in Mathematik?
Angebote erb. unter Nr. 2103 an den „Stadtanzeiger".

Efasit PUDER



Füße erhitzt, überangestrengt, brennend?

Da hilft allen, die viel gehen und stehen müssen, rasch Efasit-Fußpuder. Er trocknet, beseitigt übermäßige Schweißabsonderung, verhütet Blasen, Brennen, Wundlaufen. Hervorragend für Massage! Für die sonstige Fußpflege: Efasit-Fußbad, -Creme und -Tinktur. Streu-Dose 75 Pf. Nachfüllbeutel 50 Pf.

In Apotheken, Drogerien u. Fachgeschäften erhältl.

Westfälische Herdbuchgesellschaft
f. d. Zucht d. schwarzweiß. Tieflandrindes Hamm (Westf.), Haus Kentrop, Tel. 2577
163. Zuchtvieh Versteigerung
Freitag, den 13. März 1942, in den Versteigerungshallen Hamm (Westf.)
400 Zuchttiere darunter: 250 gekörte Bullen, 150 hochtr. Kühe u. Rinder sowie Kühe i. Milch
Garantie für Deckfähigkeit, Trächtigkeit. Sämtliche Tiere stammen aus seuchenfreien Beständen, sind gegen Maul- und Klauenseuche schutzgeimpft und auf Bazillus Bang untersucht.
Beginn der Versteigerung: 10.30 Uhr
Katalog kostenfrei.

DALLI FIX
zum Wäschespülen
MIT SPARMARKE

Flottmann Aktiengesellschaft Herne
sucht für ihr Werkskasino
Hausmädchen
perfekt in Möbelpflege und Bügeln, ferner sauberes
Küchenmädchen
Vorstellung außer Freitag und Sonnabend von 10—12 Uhr im Kasino der Flottmann AG., Herne/Westf.

Wassermotorreparaturen
fachgemäß und prompt bei **Kaller** Markt 20

Wir drucken
in jeder gewünschten Ausführung
für Industrie und Handel
Mitteilungen
Briefbogen
Briefumschläge
Rechnungen
Zirkulare
Postkarten
Besuchskarten
Preislisten
Kataloge
Druckerei
GESCHW. SCHMITZ
Castrop-Rauxel 1

Sauberes
Mädchen
für meinen Haushalt gesucht (3 Personen). Zu melden zwischen 13.30—14.30 Uhr.
Frau Gödecke, Glückaufstraße 42



in Castrop-R.: Drogerie A. Rohrer, Westfalia-Drogerie G. Schönewolf.